

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Wapenstr. 6/8, und durch Postboten zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 2.75, Post ins Haus 2.90, wo keine Post am Orte, 3.25.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Interessanter Bericht über die einseitige Geldpolitik des Herrn von Bismarck, welche die Verarmung des deutschen Volkes herbeiführt. 15 Pfennige. Ausländische Ausgabe 25 Pf.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 186.

Dienstag, den 11. August 1908.

19. Jahrgang.

Die Friedenskundgebung der Breslauer Arbeiterschaft.

Wenn von Scheidung der Nationen Stolz der Patriot auch spricht, Dort, wo Unterdrückte wohnen, Kennt man diesen Zwiespalt nicht! Eure russigen Gewänder Tragen eine Farbe nur! Proletarier aller Länder Einigt Euch zum Bruderschwur!

Die uralten Bäume, die draußen im „Legten Heller“ Garten, wenige Schritte hinter dem Grenzstein der Berliner Chaussee, ihre wuchtigen Äste gen Himmel heben, schützten schon schon manche ansehnliche Menschenmenge unter dem aufschendenden Blätterdach, eine Riesensammlung aber, wie sie sich gestern dort zusammenballte, eine solche gewaltige Demonstration, haben sie trotz ihres Alters noch nicht miterlebt. Die letzten großen politischen Kundgebungen unter freiem Himmel, die sich der gestrigen an die Seite stellen lassen, spielte sich im Innern der Stadt ab, auf dem Palaisplatz, und 60 Jahre sind seit jenem Völkerversammlungstage vergangen — von den Versammlungsteilnehmern am Sonntag erinnert sich keiner mehr dieser denkwürdigen Zusammenkünfte. Es war für alle ohne Ausnahme die größte Kundgebung, die sie miterlebten; in ihrer Wucht, ihrem Umfange und ihrem Verlauf ein unvergeßliches Zeugnis für die ungebrochene Jugendkraft und den stolzen Idealismus der organisierten Arbeiterschaft. Doch wäre es falsch, anzunehmen, nur unsere Organisationen hätten die Mannschaften zu dem vieltausendköpfigen Heere geleitet, es waren auch viele Freunde zu sehen, freimütig und christlich organisierte Kollegen und bürgerliches Publikum, das durch unsere Plakataufhänge eine Ahnung davon bekommen hatte, wozu große Demonstration bevorstand. Wie viel es ihrer gewesen sind, die den weiten Weg hinaus gemacht haben? Wer will sie sicher schätzen? 6000 bis 8000 mutmaßlich die Kundgebigen, 5000 die Streikenden, manche mehr, manche weniger, alle aber nur nach dem Eindrucke, den die dicht in einander geschobenen Massen im Garten selbst während der Versammlung bieten. Draußen aber stellte sich das Bild ganz anders dar. Wer auf dem Rade oder im Wagen die Zustromenden überholte, der sah schon vom Ring an rechts und links der Straße die dicht und dichter werdenden Trupps der Versammlungsteilnehmer, die dann vom Striegauer Platz an zu förmlichen Zügen zusammenstießen und die Chaussee zu beiden Seiten mit einem langen, schwarzen Menschenbunde besetzten — ein fast stundenlanger Zug. Und trotzdem fand er beim Eintritt in den Garten alle Sitzplätze schon besetzt und den Platz rings herum mit Scharen Stehender bekränzt. Und wie weit waren sie alle hergekommen! Aus allen Gegenden der Stadt vom Ende der Ohlauer Chaussee und der Fürstenstraße, von der Hube und dem Stadtende an der Scholz'schen Brauerei, dann aus Oswitz und Rosenthal, Gräbtschen und Rettendorf und all den Dörfern der Umgegend, selbst aus Bissa und Stabelwitz brachte der Zug und das Fahrrad Teilnehmer herbei. In der Elektrischen war kein Platz mehr zu bekommen und die Umsteiger vom Wapenplatz, am Striegauer Platz und am Schlachthof mußten sich dazu verstehen, den Rest des Weges per pedes zu unternehmen. Das war das Straßenbild vor der Versammlung.

Die Eröffnung.

Wenige Minuten nach 11 Uhr brachten die Glockenschläge einer großen elektrischen Straßenbahnklingel Ruhe in den jurenden, wogenden Menschenwarm. Das erste Wort nahmen die Sänger, die sich, mehrere Hundert an der Zahl, auf dem Konzertpodium versammelten und ihr mutiges Kampflied vom Trog der Unterdrückten in formvollendeter Klangschönheit über die Versammelten hinwegschallen ließen. Dann eröffnete Genosse Löbe die Versammlung und bewillkommnete die Erschienenen im Auftrag des sozialdemokratischen Vereins für Breslau Stadt und Land.

„Seit den Tagen von 1848 und 49“, so sagte er hinzu, „hat unsere Stadt eine parteipolitische Kundgebung von gleichem Umfange und unter freiem Himmel nicht mehr gesehen. Jetzt sind wir an der Reihe, das Wort fortzusetzen, das damals unvollendet liegen blieb. Je energischer vertiegene Gewandlungen und kapitalistisch interessierte Mittelsklassen die wachsenden Beziehungen der europäischen Mächte zu gewalttätiger Auseinandersetzung zu drängen versuchen, mit um so größerer Urtigkeit muß das Proletariat, das die Kosten und Schrecken des Krieges zu tragen hat, seine Stimme für den Weltfrieden erheben. Hätte es noch eines Beweises dafür bedurft, daß unsere Kundgebung notwendig war, dann ist es das Ereignis, welches diese Woche in aller Wunde war, die erste große Prüfung des Letztbaren. Das Wort, das Pionier des Reichsgeistes gestaltet, kann von unseren Militärführern unter keinem anderen Gesichtswinkel betrachtet werden als dem, ob es gelingen werde, damit vielleicht die Kulturschätze Londons und die Kunstschätze in Paris und andere Kulturgüter der Menschheit durch Sprengschüsse zu zerstören und zu vernichten. (Ganze Protestrufe.) Das Reichsammittelttee für Zepelin schiebt die Sache auf militärisches Gebiet und spricht in einem von deutschen Kronprinzen unterzeichneten Schriftstück vom „Vorwärt“, den sich unsere Nation nicht nehmen lassen darf. Das ist gerade, was wir für unangenehm halten beim Werke Zepelins, es geht nach unserer Auffassung der ganzen Kultur-Menschheit und nicht irgend einer „vordringenden“ Nation (Lebhafter Beifall). An diesem Boden der Internationalität hat die Sozialdemokratie vom ersten

Tage ihrer Gründung an gestanden, aber in ihren Jugendtagen verkörpert die Führer in ihrer Person schon ein Stück dieser Internationalität. Marx, Engels und ihre Mitarbeiter waren in gleichem Maße in Deutschland wie in England und Frankreich zu Hause und die Arbeiter aller Länder nannten sie Kameraden. Einen nach dem anderen von diesen Internationalen hat der Tod aus unseren Reihen gerissen, die Parteilichkeit in den einzelnen Ländern aber ist inzwischen so groß geworden, der internationalen Arbeiterschaft sind so viele geworden, daß hier kaum noch ein internationaler Nachwuchs stattfinden kann. Einen von denen aber, die in ihrer Person sie noch verkörpert, haben wir unter uns, Genossen Eduard Bernstein, der, wie er heute zu uns spricht, unzulässig viel zu englischen Arbeitern gesprochen, der erst vor wenigen Wochen bei Zusammenkunft französischer und belgischer Arbeiter den Gehäßen der deutschen Arbeiterklasse Ausdruck gegeben, der den Arbeitern in keinem mitteleuropäischen Staate ein Fremder ist. Wir freuen uns, ihn wieder in unserer Mitte zu begrüßen. (Großer Beifall.) Parteilichkeiten! Noch haben wir keinen direkten Einfluß auf die Beziehungen der Staaten, keinen Anteil an der Regierungsgewalt und den diplomatischen Verhandlungen der Völker, können also dort unsere Stimmen noch nicht geltend machen. Aber wir können unsere Nachbarn zwingen, einen Faktor in ihre Kriegskalkulationen einzurechnen, den zu übersehen geradezu töricht wäre: ein Kriegsunlustige, ein kriegsfeindliches Volk! Aus diesem kriegsfeindlichen Volk stammt das stehende Heer, ob die Volkstimmung eine Rolle spielt bei den gewalttätigen Auseinandersetzungen, die unsere Kriegsbegehr befeuert, das werden sie selber beurteilen können. Deshalb erheben wir unsere wichtige Stimme für den Frieden — gegen den Krieg! (Stürmischer Beifall.)

Hierauf nahm, von Beifall lebhaft begrüßt, das Wort Genosse Eduard Bernstein:

„Wir sind heute zusammengekommen, um gegen den Krieg und für den Weltfrieden zu demonstrieren. Glauben wir das notwendig? Anscheinend nein; denn nach den Erklärungen aller Regierungen leben wir im tiefsten Frieden und alle Wochen oder wenigstens von Zeit zu Zeit hören wir die Regierungen immer wieder ihre Friedensliebe beteuern. Man schließt immer neue „Friedensbündnisse“ und nachher erklärt man immer, der Frieden erweise sich gewissermaßen als je. Wollte man aber eine Regierung ernstlich fragen, ob sie daraus die Konsequenzen zu ziehen gewillt ist, dann würde man nirgend ein volles „Ja“ als Antwort erhalten können. Der Friede, in dem wir leben, gleicht einem Patienten, den die Ärzte für gesund erklärt haben, der aber in Bandagen gewickelt und mit Krüden herumlaufen muß. (Weiterkeit.) Im Zusammenhange mit diesem Frieden steht ein großes „Aber“ und zwar ein sehr teures „Aber“, das die großen Kriegskalkulationen heißt, Küstenaufbau und Wasser und Land, und sobald es gehen wird, auch in der Luft. Ueber das Wert des Grafen Zeppelin, dem wir alle Ehre angedeihen lassen, obwohl wir wissen, daß es nicht das Wert eines Einzelnen ist, sondern ein Produkt der wachsenden Erkenntnis der elementaren Kräfte, das Produkt der Arbeit ungenannter Gehilfen, herrscht in erster Linie der Gedanke, wie man es im Kriege verwenden könnte. Und auch das Unglück, das Zeppelin betroffen hat, sucht man in erster Reihe nationalitätlich auszusprechen. Das Mitgefühl des Volkes wird vergiftet und verpestet durch den Militarismus. Ein „Luftknoten-Verrein“ soll entstehen, eine Nationalspende soll gestiftet werden, damit wir, wie der Romanus sagt, allen anderen Nationen voraus bleiben. In Romaneu werden schon die künftigen Luftkriege geschildert und überall wird darauf hingearbeitet, daß solche Fortschritte zur Wirklichkeit werden können. Andere Nationen bleiben aber nicht zurück und so sehen wir überall die Versuche, wissenschaftliche Ergebnisse dem Kriege dienstbar zu machen. Wir haben ein Wettrennen zur See, wo man sich gegenseitig in der Herstellung von Schiffschiffen ständig zu überbieten sucht; dreißig, vierzig, fünfzig Millionen kostet ein Schiff vom Typ des Dreadnaught; auf dem Lande baut man Automobilmotoren, mit Benzinen versehen; neue Torpedos zu Wasser und nun auch Lufttorpedos; so geht es fort, ohne daß eine Grenze für die Rüstungen gesetzt wird. (Bewegung.) Was ist Kultur? Doch nichts, als die Beherrschung der Naturkräfte und der Verhältnisse durch den Menschen? Aber trotz aller Bildung sind wir noch nicht dazu gekommen, daß die Völker die Herren ihrer Verhältnisse werden. Das Wettrennen in den Kriegsrüstungen erschöpft die Mittel der Völker. Allerdings nehmen es die Regierungen selbst schon nicht mehr so leicht mit dem Kriegsgedanken. Sie kennen die Stimmung im Volke, und sie scheuen schließlich selbst vor den ungeheuren Greueln eines Krieges zurück. So haben wir das, was man mit dem Namen „alter Krieg“ belegen hat: ein gegenseitiges Weisheits, bei dem die Macht schließlich die Oberhand behält, die ihrem Volke das meiste Geld und die meisten Menschen abzapfen kann. Dabei sagt man von Deutschland, es sei ja so reich; sein Nationalreichtum beziffere sich auf 200 Milliarden, und jährlich kämen drei bis vier Milliarden dazu. (Geldhör.) Aber es ist doch merkwürdig, wenn Geld für Kulturzwecke, für soziale und wirtschaftliche Reformen gebraucht wird, daß Deutschland immer armer. (Sehr richtig!) Die Großen wollen keine Steuern zahlen und so legt man dem Volke immer neue indirekte Steuern auf. Können solche Zustände ewig dauern? Nein, das ist undenkbar. Wenn es so weiter geht, muß die Zeit kommen, wo die Völker sich sagen, lieber ein Ende mit Schreden, als ein Schreden ohne Ende. (Lebhafter Beifall.) Im „Vorwärts“, dem zweiten Organ Gardens, werden Bräutlichkeitskriege empfohlen. Der Starke soll zupacken, ehe die anderen ihn in ihren Rüstungen einholen. Und die selbe Weisheit wird natürlich auch in England gepredigt. Die dortige Kriegspartei sagt, warum sollen wir warten. Bis Deutschland stark genug ist, uns zu schädigen; lieber daß wir schlagen. Dabei liegt nicht einmal ein wirklicher Kriegsgrund vor. Was liegt fern vor, was die Völker trennen soll? In Marokko und Mazedonien, die uns so fern liegen, solle nach einem Vortrage, den der Geschichtsprofessor Lamprecht vor Leipziger Studenten hielt, das Schicksal unseres Volkes liegen. Aber was ist uns Marokko, was ist uns Mazedonien?

Marokko ist zu einem Zankapfel zwischen Deutschland und Frankreich gemacht worden. Das Land ist verarmt unter der Mikrowirtschaft seiner Regierung und in seinen Bergen haufen Völkervölker, die noch keine Regierung zu bändigen vermocht hat. Marokko kann für die Nation, die es besitzt, nur eine Last bedeuten, und diese Nation würde dort ständig mehr Blut opfern müssen, als Marokko wert ist. Man hätte es Frankreich überlassen können, mit der Mikrowirtschaft in Marokko aufzuräumen. Aber es kam die Tangerreise und der Kaiser stellte sich auf die Seite des Sultans Abul Kas. So kam die Verbitterung. Zwar wurde in Algieras dann ein Abkommen getroffen, aber die Verbitterung blieb. Und was ist Marokko für uns wert? Der Handel mit diesem Lande umfaßt noch nicht den 1000. Teil unseres Auslandsverkehrs. Von 14 bis 15 Milliarden des deutschen Auslandsverkehrs entfallen nur 3 bis 4 Millionen auf Marokko. Und diese Summe reicht aus, um uns mit Frankreich zu vergleichen. Gemäß soll die deutsche Regierung unseren Handel schützen, aber offen, ruhig und fest, nicht durch Kämpfe. Es bestehen ja nun die Algierasakte und sie brauchen nur innegehalten zu werden, um einen Krieg mit Frankreich wegen Marokko unmöglich zu machen. Und was ist uns Mazedonien? Als Feindzeit der Konflikt zwischen Bosnien und der Serbengewinn bestand, erklärte Bismarck: Die Balkansache ist nicht die Sache eines einzigen Grenzdienstes wert. Allerdings war die Balkanbahninsel stets ein Brunnstein europäischer Ränke. Lange hat sich auch die einheimische Bevölkerung untereinander gekümmert. Die Ursache ist das türkische Regierungssystem, durch das gleich dem in Marokko ein Land, das ein Paradies sein könnte, zur Hölle gemacht worden ist. Und Deutschland ist die türkische Regierung, wie sie den Sultan von Marokko führt. Durch den Berliner Vertrag von 1878 wurde die Türkei verpflichtet, Reformen in Mazedonien durchzuführen, die europäische Diplomatie hat die Erfüllung dieses Vertrages aber nicht durchzusetzen vermocht. Zum Glück hat sich jetzt aber in der Türkei eine Revolution vollzogen, ein hoffnungsvollerer Bild herbeigeführt. Aus der Intelligenz des türkischen Volkes, durch einen großen Militärführer wurde ein erhebliches Weltereignis geboren. Der Sultan hatte keine Dajonekte mehr, um das alte System zu führen. Ueber den Kulturstaat Preußen hinaus hat die Türkei ein geistiges und direktes Wort gebracht bekommen, das man dem Volke der Intelligenz in Preußen vorkommen. Mazedonien hat seine Selbstverwaltung bekommen; es ist eingetreten, was die Diplomatie nie fertig bekommen konnte. Daß die mazedonische Frage so ihre Lösung gefunden hat, befreit auch unsere Verhältnisse, wenn sich nicht etwa unsere Diplomatie noch einmischet und alles verdirbt. Auf englischen Schiffen aber haben sich mehrere türkische Revolutionäre und heutige Staatsmänner Schutz gefunden. Ist es da ein Wunder, wenn die aufgefällten Türken heute für England mehr Sympathie haben als für Deutschland. Wir Deutschen sind immer nur dann in Begleitung der Freiheit gewesen, wenn sie begraben wurde. (Stürmischer Beifall.) So steht ja Deutschland auch auf Seite des Schah von Persien, wie es auf Seite Russlands steht. Allerdings hat Deutschland im Orient Kulturarbeit geleistet. Die Instruktion des türkischen Heeres nach preussischem Muster braucht man hierzu nicht zu rechnen. (Weiterkeit.) Aber es hat die Bagdadbahn gebaut und sonst zur Beförderung der Verkehrswege beigetragen. Das braucht doch aber kein Grund sein, einen Krieg herbeizuführen.

Interessengegenstände stellen sich überall ein, auch unter den Völkern, aber überall ist ihr Ausgange möglich, denn der Fortschritt nützt allen. Leider gibt es selbst noch fortgeschrittene Köpfe, die sich vorreden lassen, Fortschritte erregen Reib. So sollen ja auch die Engländer neidisch und wütend sein über die Fortschritte der deutschen Industrie. Wie kann dieser Gedanke in Köpfen, die sonst vernünftig sind, nur Glauben finden? Deutschlands bester Kunde ist England und Deutschland ist Englands zweitbestes Kunde. Deutschland braucht England und England braucht Deutschland. Aber selbst wenn England auf den wahnwitzigen Gedanken kommen wollte, mit Deutschland Krieg anzufangen, dann kommt in Betracht, daß Deutschland ein Hauptabnehmer von amerikanischem Getreide ist und Amerika seinen Kunden nicht verderben lassen würde. Gewandlungen gibt es freilich auch in England. Der Klasse des englischen Volkes fällt es aber nicht im Traume ein, einen Krieg mit uns zu machen. Zudem ist es auch ganz unmöglich, ein Kulturvolk seiner Industrie und seines Handels zu berauben; nach dieser Richtung haben wir gar nichts zu fürchten.

Ein Anlaß böse zu sein, ist für manche Kreise Englands höchstens die Macht unserer Kartelle, insbesondere des Eisen- und Stahlverbandes, der in Deutschland, durch unsere Zollpolitik begünstigt, die Preise enorm in die Höhe getrieben hat und andererseits seine Produkte unter dem Herstellungspreise auf den englischen Markt wirft. Dabei hat er den Zwischenhandel ganz ausgeschaltet und liefert direkt an die großen Schiffbauwerkstätten. Der Vorteil hiervon liegt nicht auf Seiten Deutschlands, sondern auf Seiten der großen englischen Schiffbauwerkstätten, die bei höheren Löhnen und kürzerer Arbeitszeit Schiffe zu drei Viertel des Preises herstellen können, als dies in Deutschland möglich ist. Hier wird also einem englischen Volksteil so viel gewährt, wie dem anderen geschadet. Aber es gibt überall kleine Schichten, die ein Interesse an Kriegen haben und die durch ihren Wahn die Seiler betäuben. Und das deutet auf diese Leute hin, ist eine große Gefahr. Man darf auch nicht unterschätzen, welchen Einfluß die Kriegsbefehrer in den oberen Kreisen haben. Manche dieser Leute können einen Krieg gar nicht erwarten. So wünscht sich ein Blatt, „Der Deutsche“, Wiedergeburtsmenschen der Gewalt. Der Krieg sei das beste Mittel gegen Herwetlichkeit u. g. Wer das sagt, kennt die moderne Arbeit nicht, der weiß nichts vom Volk bei der Arbeit in Bergwerken und Fabriken. Sozialdämie und Kameradschaftlichkeit soll der Krieg erzeugen, aber wieviel Geldernut und Aufopferung in Bergwerken, Fabriken und auf Bauten bei Unglücksfällen gegenüber den Opfern der Arbeit geleistet wird, davon weiß der Schreiber nichts! Wie wurden nicht erst beim Bräuteneinsturz in Köln von den Arbeitern bei den Rettungsarbeiten alle schönen Eigenschaften entwidelt. Aufsperrung finden wir in Bergwerken, wie bei Bahnmäulden, im Laboratorium wie im Kranzenjünger! Da ist es unerschöpflich, wenn kühn wird. Kriege setzen notwendig zur Förderung männlicher Tugenden. Das Volk braucht keinen Überlaß. Es mag ja Leute in unserem Lande geben, die solche Mittel gegen Verweichlichung brauchen, aber dann sollen sie sich unter einander raufen. (Stürmischer Beifall.) Die Massenbewegungen der ganzen Welt wollen Frieden; in England, in Frankreich, in Österreich, in Italien und Belgien genau so wie bei uns. Und die Verköpfung dieser Friedensliebe ist nicht umsonst. Die Friedensdemonstrationen der Arbeiter sind keine Spielerei. Ihre Stimme wird in der Welt gehört. (Stürmischer Beifall.)

trakt gezogen und muß in Betracht gezogen werden. Seite
und wir nicht mehr nur ein kleines Schiffelein wie 1870, heut
in b wir eine Armee, die Millionen zählt in allen
Bändern. Ueber die Grenzen Deutschlands hinaus rufen wir der
Arbeiterkraft zu: Reicht Euch die Hände als Brüder! Tut alles,
um Kriege zu verhindern. Und den am verantwortlichen Stelle
Stehenden mögen unsere Demonstrationen eine Warnung sein.
Hören rufen wir zu: Misset Euch, daß Euer Treiben nicht zu
einem Kriege führt! Wir demonstrieren mit dem Kufer:
Wir wollen Frieden, Freiheit, Recht,
Daß keiner sei des andern Feind!
Kein einzelner, keine Nation! Wir erheben den alten Kampf
ruf:
Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!
(Ganganhaltender, ständischer Weltall.)

Die Resolution.

Nachdem die Rede geschlossen und der starke Beifall
verrauscht war, schwebte noch einmal ein Arbeiterlied über
die Massen, dann kam folgende Resolution zur Abstimmung:

„Die Versammlung protestiert gegen alle Kriegsbefehle und
diplomatischen Ränke und bekräftigt die in allen Ländern erhobenen
Beschüsse, die darauf gerichtet sind, mit aller der Arbeiterkraft zu
Gebote stehenden Macht für die friedliche Verständigung unter den
Völkern zu wirken.“

Die Versammlung wendet sich dagegen, daß das geniale
Werk Beppelins an den Wagen des Militarismus gespannt
wird.

Endlich beglückwünscht die Versammlung das türkische
Volk zu der nunmehr erreichten ersten Stufe zur politischen
Selbständigkeit.“

Ein Wald von Händen erhob sich, als der Vorsitzende
die kurzen Sätze zur Abstimmung stellte und weithin
schallte es durch die Gegend und zum Himmel empor,
als das Hoch auf die Kaiserfriedens stiftende Sozialdemokratie
aus vielen tausend Kehlen erklang. Zum ersten Male
wieder unter freiem Himmel!

Die Polizei hatte wohl ihre Wachen errichtet, dieselben
aber meist in Häusern verborgen, hin und wieder alle
zweihundert Schritt stand rechts und links der Straße ein
revolverbewaffneter Schutzmann. Nur am Bismarckdenkmal
hatte sich die bewaffnete Macht in großer Zahl aufgestellt, bei
der Polizei hatte sich anscheinend das Gerücht verbreitet, dieser
alle Kriegstreiber sollte gefürmt werden. Aber dazu kam
es nicht und die Sonnagbrühe war gänzlich umsonst
geopfert.

Lange Zeit noch aber werden sich unsere Breslauer
Arbeiter von der gelungenen Kundgebung erzählen und immer
mächtiger wird unsere Heerscharen der Wunsch befehlen:

Keine sei der Welt beschieden,
Keine mag des Kriegers Erz,
Denn die Völker wollen Frieden,
Frieden jedes Menschenherz.

Politische Hebersicht.

Die Sehnsucht des Zentrums. Zu den Mel-
dungen, daß zwischen der Regierung und dem Zentrum
wegen dessen Mitarbeit an der Finanzreform Verhandlungen
angefnüpft seien, trägt die „Köln. Volksztg.“, daß ihr da-
von nichts bekannt sei, daß aber auch die Richtigkeit dieser
Mitteilung angezweifelt werden müsse. Auf keinen
Fall würde das Zentrum bei solchen Verhandlungen die
Sprengung des Blocks als Preis fordern. Es
werde ruhig abwarten, ob die Blockparteien sich entschließen
werden, den exklusiven Herrschaftspunkt, den sie bisher im
Reichstage beizubehalten, zu verlassen und das Zentrum als im
Reichstage gleichberechtigte politische Partei anzuerkennen.
Das sei das einzige, worauf es jetzt zunächst ankomme. Das
Zentrum muß wirklich ein unbesiegbares Heimgewand nach seiner
alten Position als Regierungspartei haben.

Die „Dortmunder Zeitung“ will von „bestunterrichteter
Seite“ erfahren haben, daß die Kosten der neuen Heeresvor-

lage von 1910 in die Steuervorlage, die im Winter zur
Verabschiedung gelangen soll, mit hineinkalkuliert werden
sollen. Gewisse in Aussicht genommene Steuerarten würden
zu ihrer Entwicklung längere Zeit gebrauchen. Die vollen
Erträge dieser Steuern sollen daher für die in zwei Jahren ein-
tretenden Mehraufgaben der Landesverteidigung zurückgestellt
werden. Mit diesen Beträgen würde die vom Reich neu
zu fordernde Summe jährlich fünfhundert Millionen Mark
betragen.

Die angesagte Wallfahrt nach Nordern wird von der
„Nordb. Allg. Ztg.“ offiziös bestritten. Abgesehen davon,
daß man auf Dementis der „Nordb.“ nicht allzuviel geben
darf, liegt unseres Erachtens für Bülow auch keine rechtliche
Ursache vor, sich um den Block und die kommende „Finanz-
reform“ zu bemühen, Bloch und Zentrum raufen sich ja um
die Ehre, Bülow die neuen Steuern in den Schoß legen zu
dürfen.

„Betätigung sozialdemokratischer Gesinnung.“

Das Oberkriegsgericht des 14. Armeekorps in Karlsruhe
fällte vor einigen Tagen ein Urteil, das mehr preußisch-
militaristisch als süddeutschen Geist atmet. Wir entnehmen
darüber dem „Volksfreund“:

Zur Verhandlung stand die Berufung des Gerichtsherrn
gegen die Freisprechung des Musketiers Otto Schmojn
der 1. Kompanie des 8. habsburgischen Infanterie-Regiments
Nr. 169 in Laibach, der wegen verleumdender Beleidigung
eines Vorgesetzten angeklagt worden war. Die Beleidigung
wurde in folgender Notiz gefunden, die der „Volksfreund“
am 16. April 1908 brachte.

Laibach, 14. April. O welche Lust, Soldat zu sein!
Am Montag vor acht Tagen verlor ich ein Soldat der 1. Kom-
pagnie Nr. 169, sich zu erkannern. Er konnte aber
noch allfälligerweise an dem Selbstmord verhindert werden. Fort-
gesetzte Mithandlungen sollen ihn zu diesem Schritt getrieben.
Wir empfehlen der Militärbehörde, diesen Fall zu unter-
suchen.

Schmojn geriet in den Verdacht, diese Notiz in den
„Volksfreund“ gebracht zu haben, und da sich der Kompanie-
chef Hauptmann v. Rummel beleidigt fühlte, erfolgte Anklage
gegen Schmojn; dieser wurde vor ein Kriegsgericht gestellt,
erzielte jedoch ein freisprechendes Urteil.

Nun schrieb Schmojn an den „Volksfreund“ einen Brief, in
dem er seine Leiden als Militär schilderte und gleichzeitig um eine
Geldunterstützung bat. Der Brief trägt die Unterschrift: Genosse
Schmojn. Der Brief wurde von der Redaktion des „Volksfreund“
an die betreffen Betruenenente geschickt um weiteren Erleuchtung
und gelangte auf unbekannt Weise in die Hände der Militärbehörde.
(Nebenbei eine unverzeihliche Nummer!) Der Gerichtsherr legte
Verurteilung wegen des freisprechenden Erkenntnis des Kriegsgerichts
ein und erweiterte die Anklage noch auf Betätigung sozial-
demokratischer Gesinnung und Verhöhnung eines dienst-
lichen Vorgesetzten. Schmojn bestritt, das Wort „Genosse“ geschrieben
zu haben; es müßte nachträglich in den Brief gekommen sein.

In der Berufungsverhandlung sagte der Musketier, der
den Selbstmordversuch verübt hatte, unter Eid aus, daß
Mithandlungen nicht die Ursache gewesen seien. Die
sonstigen Zeugenaussagen gaben einen Einblick in die Leiden
des Schmojn, die er von den sogenannten „alten Mann-
schaften“ erdulden mußten. Er wurde seinerzeit als „Un-
sicherer“ eingezogen, kam auf Festung und von da zum Re-
giment, wo er wenig schöne Stunden hatte. Da gab es von
den „Alten“ Fußtritte, Stöße vor die Brust,
Schimpfworte und nach seiner Behauptung auch
Schläge mit der Klappspitze usw. Diese Be-
handlung erlitt Schmojn keineswegs mit Willen und Willen
der Vorgesetzten, am wenigsten des Hauptmanns, der als for-
rekter Vorgesetzter von seinen Untergebenen durchaus geachtet
und geschätzt wird. Er hat auch die zwei Hauptelben, die
den Schmojn mithandelten, mit Arrest bestraft. Dadurch
wurde freilich das Verhältnis der „Alten“ zu Schmojn nicht
besser, im Gegenteil. Nach Schluß der Beweisaufnahme be-
antragte der Vertreter der Anklage, ein Oberkriegs-
gerichtsrat, Freisprechung des Angeklagten. Zur Be-
gründung führte er u. a. aus:

Beständig des einen Diktators Verleumdung des Volkstums
Vorgelesen, stelle er sich auf den Standpunkt der Vorinstanz. Von
einer Verleumdung des Kompaniechefs könne im vorliegenden Falle
keine Rede sein. Die „Volksfreund“-Notiz sei so allgemein ge-
halten, daß man unwillig eine Spitze gegen den Hauptmann her-
auslesen könne. Mit demselben Recht könnten sich auch der Leut-
nant und Feldwebel beleidigt fühlen. Und wo steht überhaupt ge-
schrieben, daß die Mithandlungen gerade vom Vorgesetzten an-
geordnet sind? Was nun die Betätigung sozialdemokratischer
Gesinnung anbelange, so sei zunächst nicht er-
wiesen, daß das Wort „Genosse“ von Schmojn selbst unter dem
Brief geschrieben worden sei. Aber selbst wenn er das Wort „Genosse“
im Brief an einen Gesinnungsfreund geschrieben, so könne er dar-
in eine Betätigung sozialdemokratischer Gesinnung nicht erblicken.
Etwas anderes wäre es, wenn Schmojn in sozialdemokratischen Ver-
sammlungen gegangen, Reden gehalten oder Schriften ver-
teilt hätte. Davon sei aber hier keine Rede. Schmojn sei nun eben
einmal sozialdemokratisch gesinnt, und diese Gesinnung
könne man ihm nicht nehmen. Nebenbei habe Schmojn
in dem Briefe an die Redaktion nichts Unrechtes geschrieben.
Was er geschrieben habe, sei von seinem Standpunkte aus ganz
begreiflich. Schmojn sei ein armer Teufel, der keine
Angehörigen habe, die ihn unterstützen. Ueberdies sei dem Schmojn
mehrer auf der Festung, noch nach der Auslage des Kompaniechefs
beim Regiment der bekannte Befehl, der dem Soldaten die Betäti-
gung sozialdemokratischer Gesinnung untersage, vorgelesen worden.
Schon aus dem Grunde könne man zu seiner Verurteilung gelangen,
denn wo kein Befehl ergangen, könne man sich
auch nicht gegen solchen verfahren. Dann betonte
er, daß es nicht angängig sei, schematisch alle Menschen über einen
Kessel zu schlagen. Im vorliegenden Falle sei zu berücksichtigen, daß
der Angeklagte eine sehr sensible und feinsinnige
Natur sei.

Der Gerichtshof schloß sich dieser Auffassung nicht an,
sondern verurteilte Schmojn zu drei Monaten Gefängnis. Schmojn
erklärte, Revision einlegen zu wollen. Die ent-
scheidenden und vernünftigen Ausführungen des Anklage-Ver-
treeters sind also selbst bei den süddeutschen Richtern spurlos
vorüber gegangen. Der Militarismus verschließt sich gegen
die Welt, so lange er kann. Aber auch das wird nicht ewig
bauern.

Die Schnüffelrei der Kulturkationen. In Toul wurde
von der Strafkammer der 25jährige Gerichtssekretär Emil Lefter,
aus Metz wegen Spionage zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.
Er hatte eine photographische Aufnahme des Forts von Gonberville
gemacht und im Januar 1908 in Nancy a. M. dem deutschen
Spionageagenten Rudolf mehrere photographische Aufnahmen der
französischen Turbinenwerke von der Festung Commerce übergeben
und im Monat Juli 1907 die Deduktion Batterie der am Verdun
liegenden Forts abgenommen.

Aueroschensagen. Ein Berliner Mittagsblatt berichtet,
der Bar beabsichtige, in diesem Jahre in der Nähe der deutschen
Grenze Aueroschensagen zu bewohnen. In Ostpreußen werde dabei
erlaubt vor einem geplanten Zusammentreffen mit dem deutschen
Kaiser gebrochen.

Die Kritik. Auf den Rombacher Mittenwerken haben die
Arbeiter im vorigen Monat je acht Schichten feiern müssen. Viele
Arbeiter sehen freiwillich so. Die Löhne sind gegenüber dem Vor-
jahre um 20-40 Prozent niedriger. — In Koblenz ist nur
noch ein Hofkasten im Betrieb, einer wurde im vorigen Monat an-
geblasen, und ein neuerbaute wird vorläufig nicht in Betrieb
genommen.

Betrübte Zahnerher. denen die Stelle hangen gekommen
sind, markieren die Nationalliberalen. Im Wahlkreis Wolfenbüttel
ist von den bürgerlichen Parteien der Agrarier Kleye aufgestellt
worden, ein Förderer des Bundes der Landwirte. Die National-
liberalen sind darüber höchst betroffen und diesem Gefühl gibt die
„Berliner Korrespondenz“ Ausdruck, indem sie schreibt:

Aber den Kreis legt der wirtschaftlichen Vereinigung ohne
Schwierigkeit auszuliefern, das wäre eine politische Selbst-
entwässerung, die man nur auf teufelische Gedanken fände.
Die Verluste in der Provinz Hannover haben führenden Kreisen
der nationalliberalen Partei Anlaß zu Betrachtungen über ihre
Nächste gegeben. Und fast einmütig kamen diese Kritiker aus dem
eigenen Lager zu dem Urteil, daß die Schuld in der allzu hohen
Nachgiebigkeit gegenüber dem Bunde der Landwirte zu suchen sei.
Will man aber irgend eine Folgerung aus diesen Betrachtungen
ziehen, so darf man bei dem Schluß, der sich hier bietet, nicht
gleich in den alten Fehler zurückfallen oder ihn gar noch über-
trumpfen, indem man die Frankfurter der Windler
unterstützt, die an gefährlicher Agitation gegen den
Liberalismus im allgemeinen und besonders auch gegen seine
nationalliberalen Spielart alles überboten haben, was
an Unschönem bisher im politischen Kampfe überhaupt anlage ge-

Die Mutter.

Sozialer Roman von Maxim Gorki

Einzig autorisierte Übersetzung von Adolf Gek.

73 | (Nachdruck verboten.)

Es wurde ihr augenscheinlich schwer zu reden; ihre Stimme
klang ungleichmäßig, wie eine Saiten, die gestimmt wird und
dann plötzlich zerbricht. Sie lenkte müde die Lider, bis sich
auf die Lippen, und die Finger ihrer zusammengedrückten Hände
knackten.

Die Mutter war durch diesen Ausbruch heftig getroffen,
verstand ihn aber, wiewohl sie sich nicht äußerte und antwortete
traurig:

„Mein liebes Mädchen! ... Er gehört nicht niemandem, als
ich allein ... niemandem!“

Beide schwiegen einen Augenblick, eng aneinander ge-
schmiegt. Dann befreite Sofia beständig ihre Schultern von
den Händen der Mutter und sagte sichtlich:

„Ja ... Sie haben recht! Das ist alles Dummheit ...
Neben ...“

Und erbeute plötzlich ernst und einfach:
„Aber kommen Sie, wir wollen dem Verwandten zu
essen gehen.“

Als sie neben Iwan's Bett saß, fragte sie besorgt und
fremdblickend:

„Ist der Kopf noch?“

„Nicht sehr ... nur ist alles so trübe ...“, antwortete
Iwan, zog die Bettdecke vorwärts zu seinem Kinn herauf und
blinzelte mit dem Augen, wie vor hellem Licht. Als Sofia
bemerkte, daß er sich nicht entschließen konnte, in ihrer Gegen-
wart zu essen, wandte sie sich ab und ging fort.

Iwan richtete sich im Bette auf, blinzelte ihr nach und sagte
abwesend:

„Ja die — süßlich!“

Seine Augen waren hell und lustig, die Zähne klein und
fest, er wechselte noch die Stimme.

„Wie alt sind Sie?“ fragte die Mutter nachdenklich.

„Sechzehn ...“

„Wo leben die Eltern?“

„Auf dem Kanale ... ich bin jetzt dem zehnten Jahre
hier ... Hab' die Schule beendet und bin dann hierher ge-
kommen! Die heißen Sie, Genossen?“

beißt, der mit uns las ... hat uns von der Mutter des Ar-
beiters Pawel Maslow erzählt ... Wissen Sie, von der De-
monstration am ersten Mai?“

Sie nickte mit dem Kopfe und schaute die Lippen.

„Er hat zuerst offen die Fahne unserer Partei erhoben!“
erklärte der Jüngling stolz, und sein Stolz erweichte im Herzen
der Mutter ein Echo.

„Ich war nicht dabei ... wir wollten damals hier unsere
Demonstration veranstalten — das ist nicht gescheit! Wir
waren zu wenig. Aber dieses Jahr — geben Sie acht! Sie
werden sehen!“

Er beschloß sich vor Erregung, im Vorgehmad der zu-
künftigen Ereignisse, schwang den Köpfel in der Luft und fuhr
fort:

„Wo Maslow's Mutter, sage ich ... Die ist danach auch
der Partei beigetreten ... Das soll eine Frau sein ...“

Die Mutter lächelte breit; es war ihr angenehm, das
begeisterte Lob des Jungen zu hören. Angenehm und gleich-
zeitig unbehagen. Sie wollte ihm sogar sagen: „Ja bin die
Maslow“ — besang sich aber und meinte mit leichtem Spott
und Humour zu sich selbst:

„Ach, Du alte Märrin! ...“

„Aber Sie müssen mehr essen ... dann kommen Sie eher
wieder zu Kräften für die gute Sache!“ rief sie plötzlich erregt
und beugte sich zu ihm nieder. „Die wartet auf junge Hände,
reine Herzen, christlichen Verstand.“

Die Haare öffnete sich, es duftete noch feuchter Herbstblüte.
Sopha trat ein, rot und lustig.

„Die Spione sind hinter mir her, wie Freier hinter einer
reife Frau, auf Ihre! Ich muß fort ... Nun, wie geht's,
Danja? Gut? Das macht Pawel, Maslowa? Ist Sofia
hier?“

Sie rauchte ihre Zigarette, fragte, erwartete keine Ant-
worten und wackte der Mutter und dem jungen Mann freund-
lich die Hände aus ihren grauen Augen zu. Die Mutter sah sie
an und dachte innerlich lächelnd:

„Ich bin jetzt auch Mensch geworden ... unter ... den
guten.“

Dann beugte sie sich wieder zu Iwan:
„Neben Sie bald gesund, Schmägen!“
Und ging ins Wohnzimmer.

Abends beim Tee sagte Sopha zur Mutter:
„Maslowa, Sie müssen wieder aufs Land ...“

„Warum nicht? Dann?“

„In drei Tagen. Können Sie?“

„Gut ...“

„Hören Sie lieber!“ rief Nikolai ihr leise. „Wären Sie
nicht kopferde und nehmen Sie einen anderen Weg, über den
Nikolai Regier ...“

Er schweig und runzelte die Stirn. Das paßte nicht zu
seinem Gesicht und veränderte stets dessen ruhigen Ausdruck un-
schön und sonderbar.

„Neben Nikolai ist es weit!“ beneckte die Mutter. „Und
teuer mit Pferden ...“

„Wissen Sie was?“ fuhr Nikolai fort, „ich bin überhaupt
gegen die Reise. Es ist unruhig in der Gegend ... es sind
schon Verhaftungen vorgekommen, ein Lehrer ist festgenommen;
da muß man vorsichtig sein. Wir sollten noch etwas warten.“

„Ich entgehe meinem Schicksal doch nicht!“ meinte Frau
Maslowa. „Sie sagen doch selbst, man wird nicht gefoltert?“

Dabei lachte sie.

Sopha klopfte mit den Fingern auf den Tisch und be-
merkte:

„Es ist wichtig für uns, daß in der Verbreitung der Schrift-
ten keine Unterbrechung eintritt ... Sie haben doch keine Angst
vor der Reise, Maslowa?“ fragte sie plötzlich.

Die Mutter schüttelte sich gekränkt.

„Dann habe ich niemals Angst gehabt? Sob' es das erste
Mal auch ohne Angst getan ... und nun sollte ich plötzlich ...“

Sie brachte ihre Bemerkung nicht zu Ende und furchte den Kopf.
Jedermal wenn man sie fragte, ob sie keine Furcht hätte, ob
es ihr recht wäre, dieses oder jenes zu tun, hörte sie aus sol-
chen Fragen eine Bitte heraus; es kam ihr vor, als wenn sich
die Menschen ihr gegenüber anders verhielten als untereinander.
Und wenn inakzeptable Lage kamen, beunruhigten sie sie an-
fangs durch ihren schnellen Verlauf und die übermäßige Er-
regung, aber bald gewöhnte sie sich an die Hoff, und ihr Herz,
das durch die Hoffweilen Einbrüche angegriffen war, blühte nach
Arbeit ... Eine solche Stimmung erlebte sie an diesem Tage,
und um so unangenehmer war ihr die Frage Sofias.

„Sie fragen mich unnötig, ob ich Angst habe ...“ sagte
sie seufzend. „Ich habe keinen Grund dazu ...“

„Mögen die sich
ängstigen, die etwas besitzen ... Aber ich — was habe ich
denn? Nur meinen Sohn! Und den habe ich Angst gehabt ...“

„Habe mich selbstwegen auch vor der Folter ge-
fürchtet ... und auch meinetwegen ... Aber wenn es keine
Folter gibt — nun, was bleibt dann noch übrig?“

„Sie sind besetzt!“ rief Sopha.

„Nun ... aber untereinander fragen Sie nicht, ob einer
Angst hat ...“

Nikolai nahm schnell seine Brille ab, setzte sie wieder an
und blinzelte unterwärtig in das Gesicht der Schwester. Das un-
bequämliche Schwitzen beunruhigte Frau Maslowa; sie erhob sich
schuldbehaftet, wollte ihnen etwas sagen; Sopha aber berührte
ihre Hand und bat Leise:

„Verzeihen Sie mir ... ich werde es nicht wieder tun!“

Das brachte die Mutter zum Lachen, und einige Minuten
darauf sprachen alle drei eifrig und eintzig über die Fahrt ans
Land.

(Fortsetzung folgt.)

streckt ist. Die entschiedenen Liberalen des Kreises können selbstverständlich eine solche Kandidatur nicht unterstützen. Die entschiedenen Liberalen zählen leider nicht. Die Deutsche Landesregierung hatte gleich nach dem Ableben des Abgeordneten nachdrücklich betont, daß es ganz von der Auswahl des bittgerechten Kandidaten abhängt, welche Stellung der Bund der Landwirte einnimmt. Jetzt ist mit Zustimmung der National Liberalen ein Kandidat aufgestellt und die Stimmen des Herrn Wassermann sehen wieder eines ihrer Reichstagsmandate forschwimmen, das von den Wählern aufgefressen wird.

Albernheiten. Die „Nordb. Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht die Geschichte eines Kriegsinvaliden aus Schlesien, in der es heißt:

Als echter treuer deutscher Patriot habe ich es schmerzlich empfunden, daß der aus dem französischen Kriege durch seinen verwegenen Mut bekannte alte Ulanenoffizier Graf Hoppelin das Unaltes gelten haben mußte, seine seit Jahren aufgewandte Kraft, sowohl an Geld als Kapital zur Herstellung eines lenkbaren Luftschiffes durch die Explosion des Ballons bei Eschdingen, wenn auch nicht als gescheitert, so doch für einige Zeit aufgehoben zu sehen.

Der Zweck meines Schreibens an Ihre Redaktion ist der, Sie zu bitten, einen Aufruf des Inhalts zu erlassen, daß alle deutschen Stat., Regal- und sonstigen Spielgesellschaften aufgefordert und gebeten werden, vier Wochen lang zu obigem Zweck zu spielen, und den Erlös hiervon dem Grafen Hoppelin zum Weiterbau seiner Luftschiffe zu überweisen. Die betreffenden Spielgesellschaften wollen die von ihnen zu diesem Zwecke gesammelten Gelder dann an die Expedition der „Nordb. Allg. Ztg.“ nach Berlin zur Sammlung und Weiterbeförderung abhändigen.

Uns Deutsche müdet die Begeisterung der losgelassenen Statovereine nur humoristisch an. Im Auslande aber muß sie ganz anders wirken. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ pflegt mit feierlicher Geschwermüde abzuwarten, wenn sich irgend ein Witzblatt eine Auspielung auf russische Kriegsergebnisse gestattet; sie kann sich aber selber nicht enthalten, bei allen unpassenden Gelegenheiten das große Parabelschiff von 1870 vorzutreiben.

Um dem ganzen die Krone aufzusetzen, verbreitet der Telegraph noch folgendes:

Die „vereinigten Jugenden“ der Stadt Pommern erklärt in ihren Tagesblättern einen Aufruf an die gesamte Schuljugend Süddeutschlands mit der Bitte um Beiträge für Hoppelin.

So hängt man an, eine gute Sache lächerlich zu machen.

Geborene Reichsverbandsstille. Der Dr. Zimmer in Darmstadt hatte als Betriebsleiter der Chemischen Fabrik von Ward in den Jahren 1901 bis 1908 große Unterschlagungen verübt und sie durch Fälschungen in den Lohnbüchern und auf andere Weise verdeckt. Nach der Entdeckung machte die Firma erst Anzeige, als Zimmer längt über alle Wege war. Er ist aber zurückgebracht worden und habe sich am Donnerstag vor der Darmstädter Strafkammer zu verantworten. Zimmer war geschädigt; er, der hochbezahlte Betriebsdirektor, den das Vertrauen seiner Gefinnungsgenossen, der Parteifreunde des Reichstagsabgeordneten Damm, zum Darmstädter Vorkriegs des Reichsverbandsverbandes berufen hatte, verteidigte sich damit, daß er „aus Not“ gehandelt habe. Das Gericht verurteilte den Eblen zu neun Monaten Gefängnis. Nun kann die Korrespondenz des Reichsverbandes einen salminanten Artikel bringen: Wie ein großer Politiker als Zeuge entlarvt wird.

Ausland.

Die Verjüngung der Türkei.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Ein kaiserliches Trade verfiel die Abfertigung der türkischen Gesandten in Paris, Petersburg und Washington. Gerüchweise verlautet, daß auch die Abfertigung des Berliner Gesandten, sowie der diplomatischen Vertreter in Madrid, Belgrad und Sofia bevorsteht. Als Nachfolger des Pariser Gesandten ist der frühere Wiener Gesandte, Zia Pascha, in Aussicht genommen, für den Petersburger Posten Kurhan Pascha, Osman Pascha, der von den Jungtürken ins Gefängnis geworfen worden war, ist wieder freigelassen worden und in Saloniki eingetroffen.

Da das neue Kabinett von der Bevölkerung wie auch von der Presse wohlwollend begrüßt wird und die Stadt ein immer ruhigeres Bild zeigt, dürften die Tage der Krise überstanden sein, wenn auch noch mit wiederholtem Kabinettswechsel zu rechnen sein dürfte. Der Gendarmenchef des Wilajets Archipel ist geflohen. Erst mit der Ankunft Wad Pascha am nächsten Mittwoch sind größere Demonstrationen zu erwarten.

Ein jungtürkisches Komiteemitglied überbrachte gestern der Presse die ungeschätzte Nachricht, Nizam Pascha sei in Brindisi, als er dort landete, ermordet worden.

Zwischen den jungtürkischen Komitees von Konstantinopel und Paris ist ein Bruch erfolgt. Da das radikalere Pariser Komitee noch vor einigen Tagen die Abdankung des Sultans verlangte, betont das Konstantinopeler Komitee öffentlich seine Anhänglichkeit an den Sultan und weist ein Zusammengehen mit dem Pariser Komitee von sich.

Der Polizeiminister errichtete eine Polizeischule und wird das Polizeirevier vollständig nach europäischem Muster einrichten. Bisher wurden von den Extremitäten 13 Mohammedaner getötet und sechs verwundet.

Der Sultan hat das Verlangen des jungtürkischen Komitees, die aus 20.000 Mann bestehende Leibgarde abzulassen, entschieden abgelehnt.

Der türkische Oberkommissar in Kaptan, Nuchtar Pascha, hat seine Demission gegeben und fährt nach Konstantinopel zurück.

Bedarfsverbesserung der Staatsfinanzen hat der Sultan dem Ministerium vier Millionen Pfund aus seiner Privatschatulle zur Verfügung gestellt. — Was ein aufgewachtes Volk seinen Machthabern für gute Tugenden beibringen kann!

Ein neues Manifest Tokios. Ein Berliner Blatt berichtet, daß heute in London und Wien ein neues Manifest Tokios erscheint. Er lege darin in ruhiger und eindringlicher Form dar, daß die russische Justiz zwar das Leben der Tokiosischen Schriftsteller als strafwürdigen Verbrechen verfolge, aber nicht den Mut habe, ihn selbst zu bestrafen.

Soziale Gesetzgebung in Ungarn. Soeben ist der zweite Teil des Gewerbebesetzungswurfs erschienen. An Stelle der bisherigen freien Innungen sollen Zwangsinnungen treten und zwar nicht bloß für die Handwerker, sondern auch für die Kaufleute. Für gewisse Unternehmungen von „öffentlichem Interesse“ (in Betrieben für Wasser- und Lichtversorgung, Spindeln etc.) wird das Streikrecht aufgehoben. Der Entwurf sieht den Arbeitern die Koalitionsfreiheit zu, jedoch nur zur Förderung der wirtschaftlichen Interessen der Mitglieder. Es wird der Polizei immer ein leichtes sein, einen Vorwand für die Auflösung der Fachvereine zu finden, indem man ihnen die Verfolgung „politischer Interessen“ nachweisen wird. Der Gesetzentwurf enthält auch einen Abschnitt über die Schieds-Gerichte. Deren Urteile sollen nur dann gültig sein, wenn sich denselben beide Parteien unterwerfen. Zum Abschluß von Kollektivverträgen sind die Vereinigungen der Unternehmer bzw. der Arbeiter berechtigt, doch muß in der betreffenden Generalversammlung mindestens die Hälfte der Mitglieder anwesend sein und wenigstens Zweidrittel der Anwesenden müssen dem Vertrag zustimmen. Auch die Errichtung von Arbeiterkammern ist vorgesehen, und zwar am Orte der Handels- und Gewerbebetriebe. Diese Arbeiterkammern zugewiesenen Aufgaben sind von geringerer Bedeutung. Sie sollen statistische Daten über Arbeitsverhältnisse sammeln, wenn solche von diesen verlangt werden. Von diesen Kammern, sowie den zu errichtenden Gewerbe- und Handwerkskammern, soll man die Klagen der Arbeiter gegen von vornherein ausschließen.

In die Arbeiterkammern kann u. a. nicht gewählt werden, wer wegen einer „gegen den Staat“ begangenen Straftat rechtskräftig verurteilt war. Das passiert in Ungarn bekanntlich den meisten in der Arbeiterbewegung tätigen Genossen. Der Entwurf soll bereits im Herbst durchberaten und noch in diesem Jahre zum Gesetz werden.

Breslauer Nachrichten.

A. a. a. n., den 10. August.

Zentralverein der Putzarbeiter und Arbeiterinnen. Dienstag, den 11. August, Abends 8 1/2 Uhr findet im „Röhlen-Strand der Ober“, Adalbertstraße 10, eine Mitglieder-Versammlung mit sehr wichtiger Tagesordnung statt. Niemand darf fehlen.

Der Ballon „Schlesien“ des Schlesiens Vereins für Luftschiffahrt ist Sonntag Abend in der siebenten Stunde von der Gasanstalt an der Trebnitzerstraße zu seiner dritten Nachfahrt aufgefahren. Der Ballon nahm seinen Flug in südlicher Richtung über die Stadt hinweg. Er landete Sonntag früh 5 Uhr sehr glatt bei Alto Leubda, Komitat Hala, in Ungarn. Der Landungsplatz liegt westlich vom Plattentee, 200 Kilometer südlich von Wien, und ist etwa 500 Kilometer von Breslau entfernt.

Radrennen in Szejtzig-Grüneiche Am gestrigen Sonntag wurde unter außergewöhnlich starkem Besuch das 100 Kilometer-Rennen mit Motorfahrzeugen um den Goldpokal ausgetragen. Sieger wurde der Berliner G. H. Müller in 80,27 1/2 Min., während der Breslauer Richard Scheremmann, welcher 1/2 Runden zurückblieb, den zweiten Preis erhielt. Den 3. und 4. Preis gewannen Rosenlöcher bzw. Bedell. Ein 80 Kilometer-Rennen mit Motorführung gewann Rosenlöcher. Hierbei eignete sich durch einen Motordefekt ein schwerer Unfall, indem ein Fahrer Biewerall aus Tryptow, der als erster noch 400 Meter zu fahren hatte, gegen den Baum der Dreibrünnle gestürzt wurde. Mittels Tragebahre wurde der Verunglückte nach der Krankenkasse geschafft, wo der Arzt eine Rippenverletzung konstatierte. Eine quer über die Bahn aufkommende Feuergegarbe, durch den in Brand geratenen Benzin verurteilt, der brennende Motor und der verunglückte Radfahrer ließen die nachfolgenden Radfahrer nicht abhalten, ihre Fahrt fortzusetzen, selbstverständlich unter dem Beschall des Publikums, das Nervenfelsen braucht. Das 50 Kilometer-Rennen mit Motorfahrzeugen gewann der Amerikaner Schwab. Das Hauptfahren für Herrenfahrer gewann Georg Heidenreich, das Vorgabefahren Diemann mit 90 Meter Vorgabe, das Tandem-Fahren Robert Müller und Kurt Wollner.

Schauspielhaus. (Dr. Erich Ziegel.) Heute, Montag, legt W. B. Hoffmann sein Gastspiel in Hermann Bahrs dreitägiger Komödie „Die gelbe Nachtigall“ allein vor. In diesem humorvollen Werk des berühmten Wiener Dichters, das im vergangenen Winter Repertoirestück des Berliner Festspieltheaters war, hat Hoffmann in der Rolle des „Schauspieler Lorm“ einen seiner schönsten Erfolge erzielt. Die künftigen Hauptrollen der gelblichen Komödie werden von den Damen Mirjam Komwitz (Tierecke), Willy Neumann (Prinzessin Monika) und Betty Kändler (Frau von Tran) sowie von den Herren Erich Ziegel (Direktor Jalow), Gröber (von Hemich), Lang (Schaufer) dargestellt. Die Regie führt Erich Ziegel. Am Dienstag wird dasselbe Stück zum zweiten und letzten Male wiederholt.

Freigabe von Strafen. Die Lutherstraße zwischen Tiergarten- und Paulstraße, sowie die Poststraße zwischen Düb- und Herderstraße, sowie die Weibstraße sind dem öffentlichen Verkehr übergeben worden.

Ueberfahren wurde am 7. d. M., Abends, auf der Rosenthalstraße die 14jährige Tochter eines Arbeiters durch einen unbeladenen Lastwagen. Der 14jährige Bruder der Verunglückten, welcher zur Verhütung des Unglücks herbeigekommen war, ebenfalls unter die Räder gekommen, ist aber unverletzt geblieben. Das Mädchen hat innere Verletzungen erlitten. Ferner am 6. d. M. ein Monteur, der mit seinem Nabe am Neumarier entfangen gefahren kam, durch einen unbeladenen Lastwagen. Er hat Quetschungen der Brust und des Halses erlitten.

Zusammenstoß. Am 7. d. M., Nachmittags, stieß ein Motorwagen der Straßenbahn auf der Albrechtstraße mit einer Taxameterdrohke zusammen. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt.

Wasserleiche. Am 3. d. M. wurde im Regnier Walde eine männliche Leiche aus der Oder gefischt, die schon lange Zeit im Wasser gelegen haben mußte. Der Tote gehört dem Arbeiterstande an und ist etwa 50 Jahre alt. Am 9. d. M. wurde am Nadelwehr eine weibliche Leiche aus der Oder gefischt. Sie ist etwa 35 bis 40 Jahre alt. Am 10. d. M. wurde in der Nähe der Reichshöhe eine dem Arbeiterstande angehörende männliche Leiche aus dem Stadtgraben gefischt. Sie ist 35—40 Jahre alt und dürfte 4—5 Tage im Wasser gelegen haben.

Aus Schlesien und Posen.

Wiegitz, 8. August. Wahlverein. Im Gegenatz u. der vom Bürgerum betriebene Bismarckverherrlichung und der jetzt vielfach betriebenen Kriegshebe, beschloß sich die am Donnerstag abgehaltene Wahlvereinsversammlung mit dem Thema: „Der Emser Depesche oder wie der Krieg gemacht werden“. Das Referat hielt Genosse G. E. d. e. r., welcher in wirkungsvoller Weise diejenigen sogenannten Patrioten, die jetzt zum Krüge legen und daraus ein Geschäft machen wollen, kennzeichnete. Die wahre Trägerin eines wirklichen Friedens sei die Sozialdemokratie, welche schon immer ihre Friedensliebe dadurch bekundete, daß sie Gegnerin des Militarismus, welcher der unmittelbare Grund zu allen kriegerischen Verwicklungen sei. In der Diskussion zog Genosse M. o. h. r. i. n. g. Vergleiche mit den reaktionären monarchischen Verfassungen, und denen der wirklichen Friedensfreunde, der Sozialdemokratie und wies dabei auf den Befuch der engherzigen Genossen in Berlin hin.

Unter Verschiedenem gab Genosse P. o. h. n. e. r. bekannt, daß im Laufe der nächsten Woche eine Versammlung für die Frauen stattfinden wird. In derselben soll ein programmatischer Vortrag gehalten werden. Vom Genossen B. o. t. h. e. wurde gewünscht, dahin zu wirken, daß an dem Abend, wo der Wahlverein tagt, Gewerkschaften ihre Versammlungen nicht abhalten dürfen. Beschlüssen wurde ferner eine Demonstration zusammenzuführen für den 1. Oktober im Laufe der nächsten Woche abzuhalten. Genosse D. e. u. f. n. e. r. regt an, der Wohlthätigkeit mehr Beachtung zu schenken. In der hierüber gepflogenen Debatte wurde allseitig anerkannt, daß der Wohlthätigkeit ein großes Gemisnis für Partei- und Gewerkschaftsbewegung bedeutet. Das Losschweben der hiesigen Wohlthätigkeit in Sachen der Bauunfälle und leichtsinnigen Ausführungen wurde scharf getadelte.

Reiffe, 6. August. Jahresbericht des Gewerkschaftsartells. In der am 2. August stattgefundenen Sitzung des Gewerkschaftsartells erstattete der Vorsitzende, Genosse G. o. t. t. w. a. l. d. den Jahresbericht, aus dem zu entnehmen ist, daß dem Parteil zugewirt fünf Gewerkschaften mit 230 Mitgliedern angeschlossen sind. Vier Organisationen mit 75 Mitgliedern stehen noch fern. Die Einnahme betrug 464,06 Mk., die Ausgabe 292,10 Mk., so daß ein Kassendefizit von 171,96 Mk. vorhanden ist. Einnahmen fanden 14, darunter 2 außerordentliche, statt. Öffentliche Gewerkschaftsversammlungen wurden zwei, Kantonalsversammlungen ebenfalls je zwei von den Transportarbeitern und Bauarbeitern abgehalten. Eine Lohnbewegung der Arbeiter brachte eine Sprunghöhe Lohnerhöhung ohne Verletzung der Arbeitszeit. Bei den Bauarbeitern mußte die Ausrüstung des Lohns unterbleiben, weil bei zunehmenden Christen nicht mitreden konnten. Vom Auswahlsbureau wurden neun Scheiben angefertigt und zwei Vertretungen vor dem Gewerbegericht übernommen, die mit einem vollen Erfolge und

einem Vergleich endeten. Die Bibliothek umfaßt 46 Bände und eine Anzahl Broschüren; die Bücher werden von jetzt ab nur Sonntags von 10—12 Uhr Donnerstags umgetauscht. In den Vorstand wurden gewählt: Gottwald als erster, Gaster als zweiter, Vorländer, Kneffel als Schriftführer, Krugmann als Kassierer, Mar, Straube und Weiker als Revisoren und Löwe als Bibliothekar. Die Auswahlerteilung wurde Genossen Gaster übertragen. Mit einem künftigen Appell an die Delegierten, für Erhaltung der Gewerkschaften recht eifrig zu wirken und die Sitzungen regelmäßig zu besuchen, wurde die Sitzung geschlossen.

Neueste Nachrichten.

Schweres Eisenbahnunglück.

Schleswig, 10. August. Ein Extrazug, der gestern Abend den Männer-Turnverein abholen sollte, stieß mit dem fahrbahnmäßigen Zuge 10 Uhr 32 Min. bei Groß-Larog, einer Station der Hensburg-Sattrapper Kreisbahn zusammen, wobei neun Personen getötet und neun schwer verletzt wurden, eine Anzahl leichter. Die Schuld ist darauf zurückzuführen, daß das Personal der Kreisbahn trotz rechtzeitiger Anzeige nicht die richtige Weichenstellung für den Extrazug vorgenommen hatte. Dieser war leer und fuhr auf den Personenzug auf, von dem mehrere Wagen ineinander geschoben wurden.

Er geht lieber zur Kur.

Paris, 10. August. (S. T. B.) Ein Mitarbeiter des „Matin“ hatte eine Unterredung mit dem türkischen Botschafter Munia Pascha. Dieser erklärte, er habe bisher keinerlei amtliche Mitteilung über seine Ablegung erhalten, sondern nur ein Telegramm des Ministers des Äußeren mit dem Ersuchen, nach Konstantinopel zu kommen. Er habe aber geantwortet, daß sein Gesundheitszustand einen Kurzgebrauch notwendig mache und er deshalb nicht abreisen könne. Der Botschafter fügte hinzu, daß sich das alte Regime in der Türkei nicht länger halten könne.

Glücklich entkommen.

Warschau, 10. August. (S. T. B.) Zwei politische Verbrecher, die zur Beobachtung ihres Gesundheitszustandes in eine Irrenanstalt überführt werden sollten, gelang es zu entfliehen.

Eine Pulverfabrik in die Luft geflogen.

Wladib, 10. August. (S. T. B.) Die Pulverfabrik in Schellau ist in die Luft geflogen. Die Driftart wurde gänzlich zerstört. 5 Männer und 4 Frauen wurden getötet. Viele Personen wurden verletzt.

Erfurt, 10. August. Bei den gestrigen Radrennen kam der neue Weltmeister Rysler zu Fall und erlitt schwere Verletzungen.

Brag, 10. August. (S. T. B.) Die Fischeren veranstalteten Demonstrationen und Versammlungen, in denen scharfe Reden gegen das Deutschtum gehalten wurden.

Petersburg, 10. August. (S. T. B.) Ein entsetzlicher Vorfall wird aus Moskau gemeldet: Eine Bäuerin verkaufte ihre 15jährige Tochter für 5 Rubel an einen Greis, die sie mit ihm vertrat. Dann führte sie ihn ihre Tochter zu, die von ihm vergewaltigt wurde. Nachbarn hörten das Schreien des Mädchens und benachrichtigten die Polizei, die das Mädchen befreite. Die Mutter des Kindes wurde verhaftet.

London, 10. August. „Daily News“ melden aus Konstantinopel: Das jungtürkische Komitee beschloß, energisch gegen den Sultan vorzugehen, falls dieser den Artikel 2 der Verfassung nicht strikte einhalten sollte.

Wien, 10. August. (S. T. B.) Gestern stürzte bei sich ein Reisender, den man für einen Reichsdeutschen zu halten Ursache hat, aus dem Personenzug und wurde hundert Meter weit auf den Schienen geschleift. Außer Kontusionen am Kopfe erlitt er mehrfache Arm- und Beinverletzungen. Mittels Sonderzug wurde er nach Wien gebracht, wo er, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben, starb.

Literatur.

Von der illustrierten Romanbibliothek „In freien Stunden“ ist soeben der erste Band des Jahresgangs 1908 gebunden erschienen. Aus dem reichhaltigen Inhalt erwähnen wir besonders: Das Einzug, Roman von Leo Glösel, Sigrid, das Fischerwädchen, Erzählung von Theodor Wüger, Der schwarze Hans, Erzählung von Melchior Meier, Steuermann Goldmoritz, Seroman von Carl Raffel, und Vater und Sohn von J. M. Potapenko. Außerdem enthält das von Künstlerhand illustrierte Werk zahlreiche Romane, Skizzen und Humoresken.

Die Bände werden in Arbeiter-Bibliotheken sehr gern gelesen und sollen diese nicht verkümmern, den vorliegenden Band anzuschaffen. Auch von früheren Jahrgängen sind noch einige Bände vorhanden. Wofür das Schriftverzeichnisse der Buchhandlung Vorwärts Auskunft gibt.

Der Preis ist: in Leinen gebunden 3,50 Mk., in Halbfranz 4.— Mk. Alle Parteibuchhandlungen und Kolporteurs liefern das Werk.

Im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 8, erschienen soeben in zweiter Auflage: Führer durch das Krankenversicherungsgesetz. Systematische Darstellung des Gesetzes in Fassung der Novelle vom 25. Mai 1903. Mit ausführlichem Sachregister. Das die erste Auflage dieses Führers bereits vergriffen ist, zeigt am besten für die Nützlichkeit desselben. Bei vielen Arbeitern und Arbeiterinnen herrscht noch immer eine bedauerliche Unklarheit über die in Frage kommenden gesetzlichen Bestimmungen. Den Versicherten eine genaue Kenntnis dieser Materie zu vermitteln und sie dadurch vor Schäden zu bewahren, ist der Zweck dieser Schrift. Preis 30 Pf. In beziehen durch alle Parteibuchhandlungen und Kolporteurs.

Die Deutsche Gartenstadt-Gesellschaft (Berlin-Milow) verwendet soeben die Flugblätter „Von der Kleinstadt zur Gartenstadt“, die der infolge hoher Bodenpreise und zu großer Verengung von der Großstadt abwandernden Industrie den Anschluß an die Kleinstadt empfiehlt und letzterer rät, sich für diese große Aufgabe durch Städtebautechnische und rechtliche soziale Maßnahmen in entsprechender Weise zu rüsten. Die Gesellschaft hat auch unter der Leitung von Herrn Prof. Franz von der Laubitzschen Hochschule zu Charlottenburg eine besondere Abteilung begründet, welche Kleinstädten, die sich für eine industrielle Entwicklung eignen, mit dem nötigen technischen Rat dienen soll. — Entwid ist die Gesellschaft im Besitz ein „Kleinstadtbuch“ zu schaffen, das über Verhältnisse- und sonstige Anhebungsbedingungen bei Kleinstädten im Interesse der Industrie informieren soll.

Versammlungen und Vereine.

Arbeiter-Sekretariat Breslau. Nikolaistraße 18/19. Sprechst. Voru. 11—1 Uhr, Nachm. 6 1/2—7 1/2 Uhr (außer Sonntags abends Nachmittags).

Gewerkschaftshaus. Mittwoch, den 12. August: Schmiedewerkstatt. Abends 8 Uhr. Zimmer Nr. 2. Mitglieder-Versammlung. Abends 8 Uhr. Mitglieder-Versammlung. Zimmer 2.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land)-Neumarkt.

Distrikt Neumarkt.
Mittwoch, den 19. August, Abends 7 1/2 Uhr: Zusammenkunft im Weissen Adler. Vollständiges Erscheinen erwünscht.
Der Distriktsführer.

Land-Distrikt 8.
Donnerstag, den 18. d. Mts., Abends 8 Uhr, Zusammenkunft bei Pöser auf der Obenstraße.

Sonntag, den 15. August, veranstalten die Genossen des Land-Distrikts 8 ein Sommerfest-Festessen bei Pöser, Obenstraße, unter Mitwirkung von Mitgliedern der Freien Turnerschaft. Verlosung.

Land-Distrikt 12 (Höfelwitz).
Montag, den 10. Abends 8 Uhr: Zahlabend bei Fuchs. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Brieg. Wahlverein. Donnerstag, den 18. August, Abends 8 Uhr: Öffentliche Volksversammlung im Vereinslokal bei Hoffmann, Fischerstraße. Referent Genosse Scholich-Breslau. Tagesordnung: Die Polizei und die Gewerkschaften im Brieg unter dem neuen Reichsvorstandesgesetz.

Legnitz. Bezirksführer des sozialdemokratischen Vereins. Dienstag, den 11. August, Abends 8 Uhr: Sitzung. Erscheinen ist unbedingt Pflicht.

Schweidnitz. Gewerkschafts-Kartell. Dienstag, den 11. August, Abends 8 1/2 Uhr, Sitzung. Vollständiges Erscheinen der Delegierten ist Pflicht.

Schweidnitz. Das Rechtsanwaltsbureau befindet sich 505-Strasse 16 III, und ist geöffnet Dienstag und Freitag von 11-1 Uhr Mittags und 6-8 Uhr Abends. Sonntags von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags. — Die Bibliothek ist zu gleicher Zeit geöffnet.

Freiburg. Deutscher Transportarbeiter-Verband. Sonntag, den 16. August, Nachmittags 3 Uhr: Große Versammlung im Gewerkschaftshaus in Pölsnitz. Referent Kollege Zimmer-Breslau.

Jauer. Öffentliche Volks-Versammlung. Sonntag, den 16. August, Nachmittags 3 1/2 Uhr im „Grünen Adler“. Referent: Prediger E. Schirn-Breslau über das Thema „Moral ohne Gott“. Eintritt frei! Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Einberufer.

Jauer. Wahlverein. Montag, den 17. August, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im „Grünen Adler“.

Gottesberg. Das Arbeitersekretariat befindet sich Fürstentruerstraße 19, eine Treppe. Sprechstunden: Jeden Donnerstag von 10 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm.

Zillertal-Schmiedeberg. Verband deutscher Textilarbeiter. Dienstag, d. 11. August, Abends 8 Uhr, Versammlung im „Goldenen Schlüssel“. Referent: Gauleiter Otto Frisch.

Neustadt. Das Rechtsanwaltsbureau befindet sich Bramlenerstraße 9, 1 Treppe. Sprechstunden täglich von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags und 4 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends, mit Ausnahme Mittwachs und Freitags Nachmittags. Sonntags von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags.

Bentzen Oe. Arbeiter-Sekretariat. Sprechstunden jeden Dienstag Nachmittags von 3 bis 7 Uhr.

Antonienhütte-Neudorf. Arbeiter-Sekretariat. Jeden Mittwoch Nachmittags unentgeltliche Rechtsauskunft im Verbandsbureau Neudorf, Privatweg. Sprechstunden von 3-7 Uhr.

Königshütte. Die Sprechstunden des Arbeiter-Sekretariats finden jeden Mittwoch von 8 bis 12 Uhr und von 5 bis 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftslokal, Ringstraße 3, statt.

Kattowitz. Das Arbeiter-Sekretariat ist geöffnet Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Abends von 5 1/2 bis 7 1/2 Uhr. Sonntag Nachmittags, sowie Dienstag und Freitag den ganzen Tag ist das Sekretariat geschlossen.

Jabrze. Arbeiter-Sekretariat. Sprechstunden jeden Freitag Nachmittags von 3 1/2 bis 7 1/2 Uhr.

Jabrze. Sozialdemokratischer Verein. Mittwoch, den 12. August, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Gewerkschaftslokal Gartenstraße 29. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Höfeling. 2. Der Parteitag in Nürnberg. 3. Verschiedenes. Vollständiges Erscheinen erwünscht. Neue Mitglieder werden vor der Versammlung aufgenommen.

Posen. Wahlverein. Dienstag, den 11. August, findet die regelmäßige Wahlvereinsversammlung statt. Wichtige Tagesordnung.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Neue Grapenstraße 5/6. — Verlag von Oskar Schöke. — Druck von Th. Schöke G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Obergu 1 Beilage.

Am 8. d. Mts., nachmittags 6 1/2 Uhr, entschlief sanft nach kurzen, schweren Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Grossvater, der frühere Anstreicher

Wilhelm Krause

im ehrenvollen Alter von 73 1/2 Jahren. 3881

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen
Louise Krause.

Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Fürstenstrasse 30, nach dem freireligiösen Friedhof statt.

Am 8. August, nachts 12 1/2 Uhr, verschied nach kurzem Leiden unser lieber Vater, Bruder und Onkel, der Zigarrenmacher

Josef Hein

im Alter von 48 Jahren 10 Monaten. 3885

Dies zeigt schmerzhaft an

Im Namen der Hinterbliebenen
Paul Hein.

Beerdigung: Dienstag, den 11. August, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Nikolaifriedhofes in Cosel.

Todes-Anzeige.

Am 6. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der Hausdiener

Ernst Bogus

im Alter von 47 1/2 Jahren.

Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.

Beerdigung: Dienstag, den 11. d. Mts., nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gräbchener Friedhofes. 3882

Möbel, Polsterwaren

3880

aller Art, neu und gebraucht, verkauft sehr billig Bernat, Altenstraße 58.

Feuerversicherung

sowie Lebensversicherung auch für Kinder, vermittelt 1744

Ernst Zahn.

Ritterplatz 5, III.

Die gelbe Gefahr!

Deutsche Hausfrauen hütet Euren kostbaren Schatz, die Wäsche! Soda macht sie gelb und grössere Mengen davon sind schädlich. — In manchen Waschmitteln ist bis zu 90% Soda enthalten. — Darum prüfet! Chlor zerlegt die Wäsche in kurzer Zeit. Das patentamtlich geschützte, von wissenschaftlichen Autoritäten anerkannte **„Dingansich“** ist frei von Chlor und Soda, wäscht, bleicht, desinfiziert und spart an Geld, Zeit und Arbeit. **„Dingansich“** erobert sich schrittweise, trotz aller Anfeindungen jeden Tag neue Freunde. 8588

Zu haben in den bekannten Geschäften.

Für 1465 Zigarrenmacher!

Alle Rohstoffe zur Zigarrenfabrikation empfehlen in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen **Carl Rother & Söhne** Breslau I, Nummer 26.

ff. Batavia-Arrak, Jamaika-Rum, französische Kognaks, und deutsche Kognaks, Punsche u. Tafelliköre empfiehlt 3472 **Edwin Delahon** Breslau, Neumarkt 6. Fischenverkauf im Comptoir, Hof, part.

Echter Breslauer Korn Preislisten gratis. **Paul Glatzel, Breslau,** Rosenthalersstrasse 18/20 und 3666 **Friedrich Wilhelmstr. 85.**

Stamm-Seidel, Vereins-Seidel, Geburtstags-Seidel, Hochzeits-Seidel, Jubiläums-Seidel, in großer Auswahl empfiehlt **Otto Miksch,** Supfischgrabenstraße 47.

Patriotismus und Sozialdemokratie

von **Karl Kautsky.**

Preis 20 Pfg.

Buchhandlung „Volkswacht“.

Schauspielhaus

Dir. Erich Ziegel.

Reinigung: **Gastspiel Alb. Bassermann: „Die gelbe Nachtigall“.**

Breslauer Sommer-Theater. (Lieblich's Etablissement.) Montag, abends 8 Uhr: Zum vorletzten Male: **Der Andere.** Im Garten: **Sobanski.**

Zeltgarten. Dir. H. Kreslitz.

Sensations-Programm 12 Spezialitäten.

II. A.: **Krisän,** der Stamm mit d. dreif. Kopf. Entree 10 Pfennige.

5 Pfg. - Sumatra-Zigarren prachtvolle Qualität, vorzüglich in Brand u. Geschmack 100 Stück 2,50 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk. empfiehlt gegen Nachnahme 2663

Zigarren-Fabrik E. Lampke. Fabrik, Versand und Hauptgeschäfte: Breslau, Rossplatz 11, am Odortorbahnhof. Filialen: Matthiasstraße 16, Ecke Schrotgasse, Nummer 135, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77.

Victoria-Theater

Original **Budapester Orpheum-Gesellschaft.** Neues Programm. Anfang 8 Uhr. Sonn- und Feiertags gültig.

Zurückgekehrt **Dr. Creutzberger.**

Striegau. **Kolporteur gesucht!**

Für den Cassauer Industriebezirk wird ein **Kolporteur gesucht.** Eintritt zum 1. Oktober d. J. Bewerbungen sind schriftlich an Paul Langer, Striegau, Bürgerschneiderei-Strasse 8, bis zum 25. August zu richten. Auch per Briefe die Anzeigungsverhältnisse zu erfahren. In dem Bewerbungsverfahren ist anzugeben, wie lange politisch und gewerkschaftlich organisiert.

Die ersten sieben **Sozialdemokraten** im preuss. Landtage.

Postkarte, vorzüglich ausgeführt. Stück 8 Pf., 2 Stück 15 Pf.

Zu haben in der **Buchhandlung der Volkswacht.**

„SCALA“

Nikolaistrasse 27. Einziges Sommer-Varietés mit überdachten Zuschauerraum. Täglich abends 8 1/2 Uhr: **Das Tagebuch einer Verlorenen.** Lebensbild in 4 Akten mit einem Vorspiel nach Margarete Böhm's bekanntem Roman v. Wolf v. Metzsch-Schulbach. 3789

Die Zukunft der Sozialdemokratie von J. Dietzen. Preis 10 Pf.

Zu beziehen durch die **Buchhandlung „Volkswacht“.**

Sozialdemokratische Flugschriften.

Bisher erschienen:

Heft 1. **Sozialdemokratie und Arbeiterversicherung.**

Heft 2. **Bildung, Wissenschaft, Kunst und Sozialdemokratie.**

Heft 3. **Die Sozialdemokratie in den Gemeindevertretungen.**

Heft 4. **Die Sozialdemokratie und die technischen Angelegenheiten in Industrie, Gewerbe, Bergbau, Schiffahrt u. Landwirtschaft.**

Jedes Heft kostet 10 Pf.

Buchhandlung „Volkswacht“.

Wichtige Agitations-Literatur.

Ziele und Wege, Erläuterungen der sozialdemokratischen Gegenwartsforderungen . . . 20

Stampfer, Religion ist Privatsache . . . 20

Erdmann, Der Schwindel der klerikalen Arbeiterpolitik . . . 35

Diehgen, Sozialdemokratische Philosophie . . . 30

Kautsky, Die Sozialdemokratie und die kath. Kirche . . . 30

Rühle, Die Volksschule, wie sie ist . . . 30

Rühle, Die Volksschule, wie sie sein soll . . . 30

Bracke, Nieder mit den Sozialdemokraten . . . 10

Frank, Die jugendlichen Arbeiter und ihre Organisation . . . 25

August Müller, Gewerkschaften und Unternehmerverbände . . . 30

Paul Kampffmeyer, Die Sozialdemokraten im Lichte der Kulturentwicklung, ein Führer durch die sozialistische Literatur . . . 50

Unser Kaiser und sein Volk, von einem Schwarzseher . . . 150

Das persönliche Regiment, v. Wilhelm Schröder . . . 1.—

Das wahre Christentum als Feind von Kunst und Wissenschaft . . . 15

Waren die Urchristen wirklich Sozialisten? . . . 15

Was haben die Armen dem Christentum zu verdanken? . . . 20

War Jesus Gott, Mensch oder Uebermensch? . . . 15

Donai, Wider Gottes- und Bibelglauben . . . 30

Diehgen, Die Religion der Sozialdemokratie . . . 25

Parvus, Die Arbeiterschaft und die Reichstagswahlen . . . 30

Ein katholischer Pfarrer als Sozialdemokrat . . . 10

Zu beziehen durch die **Volkswacht-Buchhandlung** Neue Grapenstraße 5/6.

Palmengarten Dir. H. Kreslitz.

Die Zigeuner-Kapelle „Hungaria“ 5 Damen, 5 Herren. Entree frei.

Dienstag, den 11. August 1908.

Soldatenquälereien beim Gardekorps.

Am Freitag begann vor dem Oberkriegsgericht des Gardekorps der zweite große Mißhandlungsprozeß, der vor zwei Monaten vor den Schranken des Divisionsgerichts verhandelt wurde. Auf der Anklagebank saßen sechs Angeklagte, und zwar die drei Bizeleibweber Walter, Holzappel und Biermann, der Feldwebel Buchhop, der Sergeant Vall und der Leutnant von Büllingslöwen. Die drei Hauptangeklagten Holzappel, Biermann und Vall werden aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Es werden ihnen Mißhandlungen untergeben bis zu dreihundert Fällen in der Haft gelegt. Das Urteil, das gegen die Angeklagten durch das Kriegsgericht der I. Gardebrigade gefällt wurde, lautete gegen Vall auf ein Jahr drei Monate Gefängnis und Degradation, gegen Holzappel auf ein Jahr Gefängnis, sowie Degradation, gegen Biermann auf elf Monate und drei Wochen Gefängnis und gegen Walter auf vier Wochen gefängnis. Der Feldwebel Buchhop und der Leutnant v. Büllingslöwen wurden freigesprochen. Der Vorsitzende hat gegen dieses Urteil bei dem Oberkriegsgericht des Gardekorps Berufung eingelegt. Auch die Angeklagten, soweit sie verurteilt worden sind, haben Berufung eingelegt.

Der Verhandlungsleiter gibt zunächst einen kurzen Überblick über den bisherigen Verlauf des Prozesses. Er erwähnt den Brief, den der frühere Grenadier Davids an die Militärbehörde sandte, und der den Ausgangspunkt des Prozesses bildet. Davids beschuldigte in dem Schreiben seine Vorgesetzten der fortgesetzten Mißhandlungen. Die eingeleitete Untersuchung ergab die Bestätigung der in dem Briefe angegebenen Beschuldigungen. Bei dem Sergeanten Vall wurden mindestens

300 Fälle von Mißhandlungen

hat Holzappel mindestens 200 und bei Biermann mindestens 100 Fälle und vorbestimmte Mißhandlungen untergeben an die Mannen. Außerdem wurde dem Vall und dem Biermann zur Last gelegt, unter Androhung nachteiliger Folgen Untergehene von der Beschuldigung abhalten zu haben. Dem Angeklagten Walter wurden gleichfalls Mißhandlungen untergeben vorgeworfen. Er wird ferner beschuldigt, die ihm obliegende Bewusstseinsklärung untergeben in schuldhafter Weise verabsäumt zu haben. Feldwebel Buchhop und Leutnant v. Büllingslöwen werden beschuldigt, die ihnen obliegende Bewusstseinsklärung unterlassen und in schuldhafter Weise die ihnen obliegende Meldung strafbarer Handlungen untergeben verabsäumt zu haben.

Oberkriegsgerichtsrat Dr. Voelker verliest das Urteil des Kriegsgerichts und die dem Urteil zugrunde liegenden Vorgänge. Es geht daraus hervor, daß der Angeklagte Vall in der schwersten und rohesten Weise die Leute mißhandelt hat. Der

Gewehrfelken, die Kloppfeitsche, das Scheitengewehr.

die Stellung und die Faust spielten bei den Verhandlungen eine große Rolle. Die Hauptfehler des Vall waren die Grenadiere Davids, Arndt, Schulz und Grel. Sie wurden fast täglich geschlagen. Davids führt mindestens 150 Fälle für seine Person an. Arndt wurde einmal mit solcher Wucht mit der Stelllange ins Gesicht geschlagen, daß die Haut platzte. Auch auf die Hoden wurden die Leute getreten. Die Spezialität des Angeklagten Holzappel bestand in Faustschlägen und Fußtritten. Mit Vorliebe trat er den Mannschaften auf die Füße. Davids erhielt einmal einen Faustschlag ins Gesicht,

daß die Zähne wackelten

und das Blut aus dem Munde herausfloß. Einige der Untergebenen Holzappels wurden von diesem fast täglich mißhandelt. Bei dem Urteil wurde berücksichtigt, daß die drei Hauptangeklagten die Mißhandlungen gewöhnlich mit einem Klopffelken betreiben und sie zum Erziehungsprinzip erhoben.

Der Gerichtsherr hebt in seiner Verurteilungsgründung hervor, daß Vall, Holzappel und Biermann mit Rücksicht auf die Höhe der Anzahl der Mißhandlungen und mit Rücksicht auf die Rolle, die dabei angenommen wurde, schwer bestraft werden müssen. Die Strafe, die das Kriegsgericht ausgesprochen hat, erscheint dem Gerichtsherrn zu gering. Ferner fordert der Gerichtsherr die Verurteilung der Angeklagten Buchhop und von Büllingslöwen, die beide in erster Instanz freigesprochen wurden. Der Verteidiger des Leutnants Büllingslöwen beantragt, während der Beweisaufnahme, die sich gegen seinen Klienten richtet,

die Deffenlichkeit auszuschließen.

Der Vertreter der Anklage stellt keinen Grund hierfür. Das Gericht lehnt nach kurzer Beratung den Antrag ab, da kein Grund vorliegt.

Breslauer Schauspielhaus.

Erstes Gastspiel von Irene Erlsch und Albert Wasserermann.

„Wenn wir Losen erwachen.“

Ein dramatischer Epilog in drei Akten von Henri Fabien. Der große norwegische Räuberhauptmann gibt uns den dramatischen Schlüssel zu einer menschlichen Existenz, die in ihrem früheren Leben und dem erneuten qualvollen Zulassen nichts als die große Sehnsucht von zwei in einander geklammerten Mienen liegt. Fabien widmet in mehreren seiner großen Dramen dem Frauenleben und der Frauenseele sein ganzes dichterisches Interesse. Aber nicht nur als Dichter hat er sich mit dieser Frage befaßt, auch als Journalist und Redner hat er die Sache der Frau vertreten. Der eigenartige Gedanke der Frauenemanzipation wird in „Wenn wir Losen erwachen“ weniger eingehend behandelt. Hier trennt sich die junge nach Genuss strebende Frau Waja des Bühnenaufsehers Rubel kurz entschlossen von ihrem Mann, als sie sieht, daß er seinem Versprechen, sie auf einen hohen Berg zu führen und ihr alle Herrlichkeiten der Welt zu zeigen nicht nachkommen kann. Aber ihr jüdelnder Sang:

Ich bin frei, ich bin frei, ich bin frei!

Der Gefangenenschaft Zeit ist vorbei! Klingt etwas gar zu immunität. Denn schließlich hat der Künstler Rubel ja gar nichts dagegen einzuwenden, wenn das ihm angetraute Weib bei einem brutal natürlichen Menschen das sucht, was sie bei dem auf Inspiration hoffenden Künstler nicht finden kann. An eine wirkliche Gefangenenschaft kann man in diesem Falle nicht glauben, und Fabien hat in „Nora“ und anderen Dramen die gebückte soziale Stellung der Frau viel treffender geschildert. Aber hier steht ein anderes Weib in dem Vordergrund der Handlung. Der Künstler Rubel hat vor Jahren ein Weib „Die Auserkennung“ geschaffen. Ein unerbittlicher menschlicher Körper erhebt sich aus der von Affen- und Hundeschädeln bedeckten Erde empor zum Licht. Was kann dem schaffenden Künstler für einen solchen Vorwurf besser geeignet sein, als der herrliche nackte Leib eines jungen aufstrebenden Weibes? Und dieses Weib fand Rubel. Sie diente dem Mann und seiner Kunst mit ihrem Leibe und mit ihrer ganzen Seele. Dem Bühnenaufseher ist sein Modell eine heilige Offenbarung. Um diese Offenbarung zu haben, bringt er alle sinnlichen Gedanken vor dem eigenen Bewusstsein nieder. Daß dieser Strenger geliebt das Weib — das „Kind“ des Künstlers und seines Modells — und bringt dem Schöpfer Ruhm. Aber das dienende Weib ist Weib und verlangt nach der Liebe des Künstlers. Es verzehrt sich, weil der junge, ernste, schaffende Mann nichts anderes bei dem Weibe findet, wie die — Schönheit. Und als die Vollendung

Bei seiner Vernehmung gibt Sergeant Vall zu, daß er Leute „im Dienst zurechtgekehrt“ und dieselben auch scharf angefaßt habe. Er könne sich nicht erklären, wie ihn die Zeugen so schwer belästeten. Er sei damals noch junger Unteroffizier gewesen und habe es noch nicht richtig verstanden, die Untergebenen zu behandeln. Er entsinne sich nur der Kloppfeitsche, mit der er die Leute geschlagen hat. Der Angeklagte bestritt, daß er sich schwere Fälle von Mißhandlungen habe zuschreiben können lassen. Auf die Frage, ob er den Davids getreten habe, meinte Vall: „Was der so treten nennt!“

„Ihr Säue, das sollt ihr noch büßen!“

Diese Ausrufung, die der Angeklagte an seine Leute richtete, gibt er schließlich zu. Davids sei es gewesen, der überall böses Blut gemacht habe.

Der Angeklagte Holzappel gibt die ihm zur Last gelegten Vergehen zu, er sucht die schweren Fälle jedoch als leichte Mißhandlungen darzustellen. Holzappel hat die Untergebenen „geschliffen“, „Schemelreden“, „Unter die Betten kriechen“ und ähnliches kamen dabei zur Anwendung.

Der Angeklagte Biermann versteht nicht, aus welchem Grunde die früheren Untergebenen ihn so schwer belästeten. Er habe ja öfter beim Schließen der Leuten mehr oder weniger derb die „Köpfe zurechtgekehrt“, doch Faustschläge habe er nicht verabsagt. Er habe wohl ab und zu geschlagen, doch nicht in der rohen Weise, wie dies die Zeugen behaupten. Vall und Biermann bestritten ferner, die Leute von der Bewusstseinsklärung abgehalten zu haben. Angeklagter Walter, dem die Anklage unter anderem eine schwere Mißhandlung vorwirft, meinte, er habe damals nur Scherz gemacht. Walter sagte seinerzeit zu einem Untergebenen:

„Du Schwein willst dich nicht schlagen lassen!“

Nach dem mal trum! Er schlug ihn dann mehrfach mit dem Säbel über den Rücken und über:

„So, una kannst du dich beschweren!“

Feldwebel Buchhop will von Mißhandlungen nichts gesehen haben. Auch Meldungen über Mißhandlungen gingen bei ihm nicht ein. Dasselbe gibt Leutnant von Büllingslöwen an. Gegen die Verlesung der Aussagen des Zeugen Davids, dessen Vernehmung vor dem Kriegsgericht unter Ausschluß der Deffenlichkeit stattfand, wird seitens der Verteidigung Protest erhoben. Der Antrag wird jedoch abgelehnt.

Davids bestritt folgende: Er sei von Vall mindestens 60 mal geschlagen

worden. Fast alle Leute der Korporalschaft wurden mißhandelt. Er wurde am häufigsten geschlagen. Auf einen verweifelten Brief, den der Zeuge an seinen Schwager richtete, wurde mit dem Feldwebel Rücksprache genommen. Biermann hatte die Angelegenheit, die Leute am Klopffelken zu knien. Er sagte zu den Zeugen einmal: „Geh ins Krankenhaus und laß Dir Wasser in den S... spritzen. Du wirst dann gesund!“ Leutnant von Büllingslöwen hat einmal gesehen, wie ein Grenadier wegen Mißhandlungen geweint hat. Der Zeuge wurde einmal auch an den Gesichtsteilen gerissen.

Der Zeuge Meler, der vor dem Kriegsgericht nur während mit der Wahrheit herauskam, bestritt heute, daß er unzählige Male geschlagen worden sei. Durch die Verhaftungen des Verhandlungsleiters gibt er an, es könnten 50 bis 100 Fälle gewesen sein. Er, der Zeuge, übertrieb keineswegs. Nicht allein Vall, sondern auch Biermann habe ihn häufig geschlagen. Auch Holzappel habe ihn geschlagen. Beim Exzess trat Biermann dem Zeugen auf die Brust und sagte dann:

„Du mußt Rabul gehen, du Kanakbock!“

Grel ist von Vall wöchentlich etwa dreimal mißhandelt worden. Der Zeuge ist im September vorigen Jahres mit Davids in Zürich zusammengetroffen, doch hat er wegen der Mißhandlungen nicht mit ihm gesprochen. Auch von Biermann ist Grel beim Ziehen mißhandelt worden. Auf die Frage, wer der Schlimmste gewesen sei, erwiderte der Zeuge: Biermann. Der Zeuge Engels ist etwa fünfzig bis hundertmal geschlagen worden. Kleine Versehen waren die Ursachen der Mißhandlungen.

Der Zeuge blutete öfter

nach den Mißhandlungen. Eines Morgens waren die Mannschaften etwas spät zum Dienst gekommen, worauf die Kloppfeitsche in Aktion trat. Vall schlug dem Zeugen in roher Art ins Gesicht. Nur während der Ausbildung kamen die Mißhandlungen vor. Nach der Verurteilung Breitenbach hörten die Mißhandlungen auf.

nacht, da dankt er dem Modell und bezeichnet ihr „Dienen“ als die glücklichste Episode seines Lebens. Von Liebe hat Rubel noch nichts gefühlt. Mit Grel für das „Kind“ und den Künstler verläßt ihn das Modell. Aber vom Augenblick der Trennung suchen sich die beiden. Mit ihrem Fortgehen sind dem Bühnenaufseher alle Pläne, alle Hoffnungen im Augenblick verfliegen worden. Hatte er geglaubt, daß sein Weib, die kleine Frau Waja, ihn helfen könnte, so hatte er getrennt — den Schlüssel zu den verborgenen Plänen hatte das Modell mitgenommen. Jahre hindurch sehnen sie sich zu einander und als sie zusammentreffen, hat dieses einzige Weib den Schlüssel verloren. Oben auf den Gipfel, weit über der Welt voll Wissen- und Gunderschädeln eiden die beiden lebendigen Toten, als sie glauben, „erwachen“ zu können. Ein erschütterndes Seelendrama — ein „echter Hölle“

Zwei Gänge hatten am Sonnabend die Hauptrollen des Stüdes übernommen. Irene Erlsch und Albert Wasserermann, beide vom Festspieltheater in Berlin. Frau Erlsch spielte diese gequälte Frauenseele mit wahrhaft knirschenden Zügen aus. In Waja und Spiel Wang sie das vollbesetzte Haus in den Mann ihrer Kunst. Von Herrn Wasserermann kann man so viel Lobenswertes nicht sagen. Uns wollte es scheinen, als wenn dieser alternde Künstler viel zu viel blasterer Mittelrat war. Sprache und Spiel zeigte oftmals eine auffällige Nachlässigkeit. Eine außerordentlich lebenswichtige Leistung bot Frau Wistram Barwick als Frau Waja Rubel. Die Künstlerin hat es, wie schon häufig während dieses Sommers, verstanden, sich neben berühmten Gästen recht vorteilhaft zu halten. S.

Breslauer Sommer-Theater.

Der Andere.

Schauspiel in 4 Akten von Paul Lindau. Das nicht mehr junge Glück ist auch vor Jahren in Breslau wiederholt aufgeführt worden. Es handelt sich in der Arbeit um einen „wissenschaftlichen“ Kriminalfall, der zwar mit recht viel Feinheit behandelt wird — im angenehmen Gegensatz zu dem Sherlock-Holmes-Räuber — bei dem aber trotzdem das Publikum nicht bis ans Herz hinein bleibt. Es soll bekanntlich Personen geben, die unter dem Einflusse eines krankhaften, nervösen Zustandes das Bewußtsein verlieren und in dieser Schlafes in „anderen“ Werten führen und andere Handlungen begreifen. Ob ihre Handlung des „Auserkennenden Bewusstseins“ d. h. die Möglichkeit, daß das Bewußtsein eines Menschen wechselfähig auf verschiedene Arten ist, in dem Maße vorhanden sein kann, wie bei dem im Stille geschickten Staatsanwalt, Galters, ist durchaus unklar. Lindau hat bei dem wissenschaftlichen Problem jedenfalls seiner Phantasie zu sehr die

Bei der Vernehmung des Zeugen Buchhop kommt ein besonders schwerer Fall von Mißhandlung zur Sprache. Buchhop erhielt eines Tages von dem Angeklagten Vall einen solchen Schlag, daß

ihm das Trommelfell platze.

Der Geschlagene verlor das Bewußtsein und brach zusammen. Auf dem Nebel mußte der Zeuge auf Geheiß des Angeklagten schützend aufsteigen, die Verletzung sei durch einen verheerlichen Gewehrstoß eines Kameraden entstanden. Der nächste Zeuge Heinrich wurde ebenfalls bei einer Mißhandlung ohnmächtig.

Es folgt nun eine Reihe von Zeugen, die nur in einzelnen Fällen mißhandelt worden sind. Der Zeuge Senke bestritt, daß gewöhnlich mit ihm geschlagen worden sei. In Gegenwart von Offizieren sei nicht mißhandelt worden.

Es tritt hierauf die Mittagspause ein. In der Nachmittagsstunde wurde in der Verlesung der Aussagen der nichterklärten Zeugen fortgesetzt.

Nach beendeter Beweisaufnahme ergreift der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Schönebeck, das Wort. Er stellt nach dem Ergebnis der heutigen Beweisaufnahme auf dem Standpunkt des Urteils der ersten Instanz. Daß viel geschlagen worden sei in der Kompanie, sei erwießen. Auffällig sei es, daß von den fortgesetzten zahlreichen Mißhandlungen

von den Vorgesetzten nichts bemerkt wurde,

doch sei ein Beweis für die Angeklagten Buchhop, und von Büllingslöwen in dieser Hinsicht nicht erbracht. Er müsse also in diesen beiden Fällen Freisprechung beantragen. Was das Strafmaß der übrigen Angeklagten angehe, so halte er die Strafe, die im ersten Urteil ausgesprochen sei, für ausreichend. Der Vertreter der Anklage beantragt schließlich, sowohl die Verurteilung des Angeklagten, als auch des Gerichtsherrn zu verwerfen. Der Verurteilung des Gerichtsherrn hätte er insofern stattzugeben, als auch gegen den Bizeleibweber Biermann die Degradation ausgesprochen werden müsse. Das ist, wie wir schon am Sonnabend unter „Neueste Nachrichten“ mitteilten, nicht geschahen, im Gegenteil:

Die Degradation wurde aufgehoben!

Die beiden Vorgelegten, die Herren mit der hier geschickten militärischen Schinderei!

In der Begründung wurde hervorgehoben, daß die Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht im großen und ganzen dasselbe Ergebnis gehabt habe, als in der ersten Instanz. Der Gerichtshof ist zu der Überzeugung gelangt, daß die Mißhandlungen nicht ganz so schwerer Art (!) waren, wie sie dargestellt worden sind. Berücksichtigt wurde bei der Strafmaßung, daß die Angeklagten die Leute in dem Bestreben (!), tüchtige Soldaten aus ihnen zu machen, geschlagen haben. Eine Lust an Quälereien sei ihnen nicht nachgewiesen gewesen.

Bei solchen Urteilen werden die Soldaten-Schindereien kaum aus der Arme verschwinden.

9. ordentlicher Verbandstag der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

München, den 5. August 1908.

Ueber den Ausbau der Organisation macht Kollege S a d Hannover verschiedene Vorschläge, unter anderen sollen die Gaubezirke Hannover, Dresden und Hamburg den zweiten Gau beannten haben, weil dort die industrielle Entwicklung Arbeit für zwei Beamte geschaffen hat. Polen soll vom Gau Brandenburg abgetrennt, mit Ost- und Westpreußen einer eigenen Gau bilden; als Sitz des Gauvorstandes ist Bromberg vorgesehn. Ferner empfiehlt der Redner die Anstellung von noch vier besonderen Branchen-Kalkulationsleitern, es sind vorgesehn solche für die Papier-, Chemische, Nahrungsmittele-, Industrie, soweit der Verband für letztere zuständig ist. Auch für die Malterarbeiter muß ein solcher Leiter angestellt werden, damit auch diese Arbeiter für den Verband gewonnen werden.

Die Debatte bewegt sich in lebhafter Weise, da zu diesem Punkt sehr viele Anträge aus den einzelnen Zahlstellen gestellt worden sind.

Kollege S a d erhält nunmehr das Schlusswort. Er geht mit Gründlichkeit auf alle gemachten Anregungen ein und warnt vor unüberlegten Beschlüssen, empfiehlt dagegen, die wohl bedachten Anträge des Vorstandes anzunehmen, da dadurch auch die

Riegel schießen lassen. Die Abenteurer des Staatsanwaltes, der als Schlafender im Verbrecherleben seinen anderen Menschen „arbeiten“ läßt, werden auf die Dauer etwas langweilig und das wissenschaftliche Interesse an dem „Fall“ erlahmt auch recht bald. Im übrigen kommen noch einige andere verunglückte Figuren in dem Bild vor. — Die Künstler des Ensembles fanden sich mit ihrer Aufgabe recht gut ab. Besonders achtenswerte Leistungen boten Herr Dr. Krüger als Staatsanwalt und Herr Reiser als Kassenverwalter in der „Rahmen Tüte“.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Der Einfluß des Waldes auf das Klima und die Menne der Nahrung wurde in früheren Zeiten und wird auch noch jetzt in Laienkreisen sehr hoch eingeschätzt. Genauer Untersuchungen sind durch namhafte Gelehrte und Fachmänner in den letzten Jahren hervorgebracht worden und haben zu überraschenden Resultaten geführt, die geeignet sind, jene allgemeine Ansicht in wesentlichen Punkten zu modifizieren, ja teilweise sogar als irrig zu erweisen. Eine Autorität auf diesem Gebiete, Herr Professor Dr. V. Schwappach von der Forstakademie Eberswalde, nimmt zu dieser wichtigen Frage Stellung in einem hochinteressanten, reich illustrierten Aufsatze über Wald- und Forstwirtschaft, den Hans Kraemer in seinem Monatsschriftchen „Der Mensch und die Erde“ (Deutsches Verlagshaus Bohn & Co., Berlin W. 57, — Nummer 80 W.) in der sich durch die Güte des Textes und glänzende Illustration auszeichneten Abteilung „Der Mensch und die Pflanzen“ veröffentlicht. Professor Schwappach gibt in seinem alle Erscheinungen der Wald- und Forstwirtschaft auf der ganzen Erde umfassenden Beiträge nicht nur eine Geschichte jenes Standes an den Einfluß des Waldes auf Temperatur, Regenmenge, Feuchtigkeit, Verdunstung von Uberschweimmungen, Gesundheitszustand usw., sondern stellt auch auf Grund der modernen Forschungen, unter sorgfältiger Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Faktoren die Wahrheit fest — eine Untersuchung, die bei der weitesten Verbreitung des Waldes für den Wald von allgemeinstem Interesse ist.

Aus aller Welt.

Zwei Veröffentlichungen in Sachsen Juppelins.

Der vom Reichskomitee zur Aufbringung einer Sperrgasse des gesamten deutschen Volkes für den Grafen Juppelins zum Bau eines neuen Schlosses erlassene Antrag, den der Kronprinz als Ehrenpräsident angenommen hat, ist von dem Reichskomitee für die Aufhebung des Schlosses Juppelins für den Grafen Juppelins

Überlastung der Gaulteiler, über die so oft geklagt wird, be-
seitigt werden kann.

Die Abstimung ergibt die Annahme der von dem
Referenten gemachten Vorschläge; danach werden die Pro-
vinzen Ost- und Westpreußen sowie Posen zu einem Gau
vereinigt. — Der Gau Bayern soll in zwei Gau-
bezirke geteilt werden und soll der Gau München und Altm-
berg sein. — Für das Ruhrgebiet soll ebenfalls ein Agitations-
leiter angestellt werden. — Zahlstellen, die ein ausgedehntes Be-
gehrungsgebiet zu bearbeiten haben, erhalten zur Befrei-
tung der aus dieser Agitation entstehenden Kosten aus der Ver-
bandskasse Mittel zur Verfügung gestellt. — Ferner wird be-
schlossen, die Kollegien mehr zu den Verwaltungsarbeiten, so-
wie überhaupt zur Mitarbeit heranzuziehen.

Ueber die Organisation der Landarbeiter referiert Kollege
S ch n e i d e r - Hannover. In 1/2 stündiger Rede gibt Redner
einen historischen Rückblick auf die Ausnahmestellung, unter denen
die Landarbeiter seit Jahrhunderten gelebt haben. Im Jahre
1848 trat die preussische Gewerbeordnung in Kraft, die in ihrem
§ 182 und 183 den gewerblichen Arbeitgebern und Arbeitneh-
mern das Koalitionsverbot brachte. Durch Verleihen wurde im
Jahre 1854 das Koalitionsverbot auch auf die ländlichen Ar-
beiter ausgedehnt und dadurch ein Ausnahmestellung in
schärfster Form gegen die Arbeiter geschaffen. Von verschiedenen
Seiten sind nun Organisationsversuche gemacht worden, so war
der Dr. Schenck, die ländlichen Dienstboten
der Organisation zuzuführen, und Dr. Ernst war ebenfalls be-
müht, die Landarbeiterorganisation in solche Bahnen zu lenken,
mit denen die Landwirte zufrieden sein könnten. Die Christ-
lichen Gewerkschaften bemühen sich deshalb zurzeit um die Land-
arbeiter, weil dann ohne Anstrengung der Zustrom in die Städte
ihnen gebürt. Trotz aller bestehenden Schwierigkeiten und Miß-
stände, unter denen die Landarbeiter leben, hat man nicht ver-
mocht, dieselben zur Organisation zu bewegen. Von ca. sechs
Millionen organisationsfähiger Landarbeiter sind in 18jähriger
Agitationsarbeit ca. 2500 unserer Verbände zugeführt worden.
Angesichts solcher Mißerfolge ist es notwendig, einmal die Form
der Organisation sowie die rechtliche Stellung der Landarbeiter
genau zu prüfen. Die Ansicht, daß die gesetzlichen Bestimmun-
gen hieran allein die Schuld tragen, ist falsch. Die Landarbeiter
können sich wohl organisieren, ja sie können auch die Arbeit ein-
stellen, da der Streik an und für sich nicht strafbar ist, nur die
Aufforderung zur Verehrung einer Arbeitsstelle strafbar ist mit
Strafe bedroht. Diese Bestimmung kann aber sehr leicht um-
gangen werden; die Organisationsfähigkeit ist vorhanden, es
müß nur die richtige Form dafür gefunden werden. Eine Form,
die sich der rechtlichen, sozialen und wirtschaftlichen
Lage der Landarbeiter anpaßt. Die Führer derselben,
sowie die zu schaffende Presse müssen in jealischer Weise als Ver-
treter und Leiter in allen Fragen für die Landarbeiter dastehen.
Redner erwähnt noch die technischen Schwierigkeiten, die der An-
gliederung der Landarbeiter an die Organisationen der Industrie-
arbeiter entgegenstehen, woraus sich die Schaffung einer Orga-
nisation für die Land- und Arbeiter notwendig macht, unter
der Voraussetzung, daß diese Organisation nicht auf die der
Gewerbeordnung unterliegenden landwirtschaftlichen Nebenerträge
ausgedehnt wird.

S e w e l o w - Berlin, Korreferent, erkennt zum Teil die
Gründe des Kollegen Schneider an, glaubt jedoch alle Hinder-
nisse und Gründe, die Scheitern einer eigenen Organisation des
Wort reden, durch Bildung einer Sektion der Landarbeiter in
unserem Verbande zu beseitigen. Wenn die Partei wie die
Generalkommission und die Gewerkschaftsartikelle uns moralisch
und finanziell unterstützen, dann werden Fortschritte unter den
Landarbeitern zu verzeichnen sein. Die weiteren Ausführungen
sind in folgender Resolution zusammengefaßt:

Ausgehend von dem Gedanken, daß die Bestrebungen
der organisierten Arbeiterschaft darauf gerichtet sind, sich immer
mehr zu großen, leitungs-fähigen Verbänden zusammenzu-
schließen, erachtet es der neuente Verbandstag der Fabrik-,
Land-, Arbeiter und Arbeiterinnen für notwendig, die
Landarbeiter auch fernerhin in unserer Organisation und zwar
als besondere Sektion zu belassen.

Die Debatte gestaltet sich lebhaft, da die Meinungen über
diesen Punkt weit auseinandergehen, die unauflösbaren Grenz-
streitigkeiten werden als Hauptbegründungsgrund gegen Gründung
einer eigenen Organisation in den Vordergrund gedrängt. Nach
Beurteilung der aktuellen Verhältnisse erhält Kollege S ch r a m-
m e l - Wien das Wort; derselbe schildert die Organisation der
ländlichen Arbeiter Oesterreichs, die ihren Stützpunkt in der
Gewerkschaftskommission und der Parteiorganisation habe und
betont, daß es unbedingt notwendig ist, einen eigenen Verband
für die landwirtschaftlichen Arbeiter zu bilden, weil dies im
Interesse der Allgemeinbewegung dringend notwendig sei. Die

deutschen Kollegen sollten sich von dem Grundsatz leiten lassen,
daß nicht nur ein numerisch starker Verband notwendig ist, son-
dern daß der Wert darauf gesetzt werden muß, daß die Inter-
essen aller Mitglieder praktisch vertreten werden. Die
Interessen der Landarbeiter können aber nur durch einen
Verband der Landarbeiter wirksam vertreten
werden.

Die Diskussion bewegt sich im Rahmen der Referate. Dem
Vorstand wird der Vorwurf gemacht, daß die Leipziger Be-
schlüsse betreffs der Landarbeiter nicht durchgeführt sind und
darin die geringen Erfolge begründet liegen.
F r e n z e l - Magdeburg, Vertreter einer Jahrestelle, die mit
den meisten organisierten Landarbeitern zu rechnen hat, spricht
ebenfalls für Gründung eines eigenen Verbandes der Land-
arbeiter.

S a b a t h, Vertreter der Generalkommission, spricht eben-
falls für Gründung eines Land- und Waldarbeiter-Verbandes.
Der Redner betont, daß die Fabrikarbeiter die Landarbeiter
frei zu geben haben, damit endlich den diesen Anregungen, die
aus den Kreisen der Landarbeiter selbst gegeben sind, nachge-
kommen wird. Die Gewinnung der Landarbeiter liegt im In-
teresse der Gesamtbewegung und ist die Gründung eines selbst-
ständigen Verbandes (in Gebiet der Notwendigkeit).

D e t l i n - Hannover gibt seiner Verwunderung Ausdruck,
daß immer noch Abteilungen betreffs der Landarbeiter gesprochen
wird, wir haben ja die Landarbeiter garnicht, wie können wir
sie abtreten; es handelt sich ja erst um die Gründung einer
Landarbeiter-Organisation. Das Zuständigkeitsgebiet unseres
Verbandes ist so groß, daß wir uns nicht noch mit den Land-
arbeitern eingehend zu beschäftigen brauchen.

Ein Schlußantrag wird angenommen.
Kollege S ch n e i d e r erhält das Schlußwort und betont,
daß die Einwendungen, die gegen die Gründung eines Land-
und Waldarbeiter-Verbandes gemacht sind, eigentlich in sich selbst
zusammenfallen. Kollege S e w e l o w habe eher für als gegen die
Gründung gesprochen. Die „Fackel“ ist für die gewerkschaftliche
Schulung der Landarbeiter nicht geeignet.

Durch namentliche Abstimmung wird die Resolution Schnei-
der mit 75 gegen 31 Stimmen angenommen. Damit sind alle
anderen Anträge hinfällig geworden und die Bahn für die
Schaffung eines Land- und Waldarbeiter-Verbandes ist frei.

Partei-Angelegenheiten.

Der beehrte Staatsanwalt. Kirchliche Einrichtungen
sollte nach Ansicht des Staatsanwalts die Redaktions-„Voll-
zeitung“ durch den Abdruck eines vor mehreren Jahren im „Ham-
burger Echo“ erschienenen Gedichtes, „Konfirmationsfeier“
betitelt, verächtlich gemacht haben. Gegen den Redakteur unserer
medienbaurischen Vaterblattes wurde das hochnotwendige „No-
verfahren“ eröffnet. Inzwischen wurde das „Hamburger Echo“ dem
medienbaurischen Staatsanwalt zum Trotz das erwähnte Gedicht
noch einmal ab, ohne daß es dem Hamburger Staatsanwalt auch
nur im Traum eingefallen wäre, darin eine Verächtlichmachung von
kirchlichen Einrichtungen zu erblicken. Das auts Beispiel des ham-
burchischen Staatsanwalts scheint denn auch keine Wirkung auf
unsern medienbaurischen Kollegen nicht verfehlt zu haben. Wie unser
Medienbaurer Vaterblatt mitteilt, hat die Staatsanwaltschaft das
Verfahren eingestellt.

Stellung zum Parteitag nahmen die Münchener Parteig-
rossen in ihrer letzten Generalversammlung. Nach einem Referat
des Generalsekretärs wurde ein Antrag an den Parteitag
angenommen, der die Schaffung eines einrichtigen Jugend-
organs verlangt. Ein weiterer Antrag verlangt, daß die Frage
der Jugendorganisation von einer aus Mitgliedern des Parteivor-
standes, der Generalkommission, des Bildungsausschusses und aus
Vertretern der Jugendorganisationen zu bildende Kommission ge-
regelt werden soll. Es sollen einrichtige Jugendbildungsvereine
unter Oberaufsicht älterer Genossen mit weitestgehendem Selbst-
bestimmungsrecht geschaffen werden, also ungefähr im Sinne der
Breslauer Resolution Burgund.

Nach dem Bericht des Parteisekretärs hat sich die Mitglieder-
zahl von 9000 auf 10.000 erhöht, das sind 20 Prozent der am Die-
gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. Die Kampferhältnisse haben
auch gegen das Vorjahr in auffälliger Weise entwickelt. Der Wai-
malenverdienst erab 4000 Mk. Einnahme. Die Parteiführer selbst
macht gute Fortschritte. Zur Förderung von Bildungsbestrebungen
wunder dem Arbeiterbildungsverein „Vorwärts“ wie im verflochtenen
so auch in diesem Jahr 1000 Mk. überwiesen. In den Händen
dieses Vereins liegt auch die Leitung der Jugendorganisation.

Zur Frage der Jugendorganisation beschloffen die
Stuttgarter Genossen, folgenden Antrag an den Münchener Parteitag
zu stellen: „Der Parteitag hält in Befolgung des Mannheimer

Parteitagesbeschlusses das Bestehen von selbständigen unpolitischen
Jugendorganisationen nach wie vor im Interesse der proletarischen
Jugend für nötig und empfiehlt den Parteigenossen, sie nach Kräften
zu unterstützen. Der Parteitag beauftragt ferner den Bildungsaus-
schuß, die Herausgabe einer sozialistischen Jugendzeitung in die Wege
zu leiten.“ Die Parteireihe in Göttingen und G m u n b
sprach sich gleichfalls für die Selbständigkeit der Jugendorgani-
sationen aus.

Arbeiterbewegung.

58.000 Arbeiter ausgesperrt. Infolge der Differenzen
beim Stettiner Vulkan sind nun 19.000 Arbeiter ausgesperrt. Am
Mittwoch folgt die Aussperrung bei den übrigen deutschen Schiff-
werften, sodas mit diesem Tage noch 45.000 hinzukommen. — Die
Werken in Bremerhaven kündigten durch Anschlag an, daß am Mitt-
woch, den 12. auch bei ihnen 60 der Arbeiter ausgesperrt werden.
Die Werft Eckelburg in Geseke, die bisher mit verkürzter
Arbeitszeit arbeiten ließ, gibt heut bekannt, daß die Arbeitszeit von
heute ab wieder auf 9 1/2 Stunden verlängert wird. Es ist offenbar
ein Wandrer, um den Arbeitern die Aussperrung um so empfindlicher
zu machen.

Zu dem Konflikt liegt noch folgende Meldung vor: Es war
dem Arbeiterausschuß bzw. dem Bezirksleiter Schulz aus Hamburg
am Freitag gelungen, einen 24 stündigen Ausschuss von der Direktion
des Vulkan zu erhalten. Es war zu Sonnabend Morgens 10 Uhr
eine weitere Mieterversammlung einberufen worden. Die Mieter er-
schienen zwar zu hundert im Garten des Versammlungsortes,
allein sie waren nicht zu bewegen, den Saal zu betreten. Die Ver-
sammlung kam nicht zustande. Die Organisationen sind macht- und
ratlos. Wie fordern aus Bremen gemeldet wird, beschloß die Gesell-
schaft Weser am Mittwoch, den 12. d. Mis., 60 Prozent ihrer Ar-
beiterschaft — der Stettiner Vorgänge wegen — auszusperrern.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 10. August.

Geschichtskalender. 11. August.

- 1778 Der Turnvater Jahn *
- 1815 Der Dichter Gottfried Kinkel *
- 1899 Einweihung des Dortmund-Ems-Kanals.

Wer ist wahlberechtigt?

Ueber diese Frage, die beim Herannahen der Stadt-
verordnetenwahlen wieder große Bedeutung erhält, soll heute
im Abends hauptsächlich verhandelt werden. Wir bitten
deshalb folgendes genau zu beachten: Wer an der Stadt-
verordnetenwahl im Herbst d. J. teilnehmen will, muß

1. Selbständiger Preusse und 24 Jahre alt sein,
 2. seit einem Jahre im Stadtbezirk Breslau wohnen,
 3. darf er im letzten Jahre keine Armen-Unter-
stützung empfangen haben,
 4. ist ein Einkommen von mehr als 660 Mk. jährlich
zu versteuern, also jetzt vierteljährlich an Steuern den Be-
trag von 1,46 Mk. zu zahlen. Als selbständig wird jeder
betrachtet, der einen eigenen Hausstand besitzt. Schlafburgen
gelten leider nicht als wahlberechtigt, dagegen aber solche
Personen, die ein möbliertes Zimmer zur Wohnung haben.
- Die Wählerlisten liegen vom 15. bis 30. August im
Feuerwehr-Turnsaal, Zwingerstraße 14 aus, also auch an
zwei Sonntagen. Wer nicht in der Wählerliste ein-
getragen ist, darf an der Wahl nicht teilnehmen. Daraus
ergibt sich, daß jeder Genosse verpflichtet ist, die Wählerliste
einzusehen.
- Wer nicht in der Wählerliste steht, hat sofort im Listen-
bureau Einspruch zu erheben.

Abend des Sozialdemokrat. Vereins Breslau Heute Montag, Abends 8 Uhr in den Bezirkslokalen.

Graf von Zeppelin die deutschen Lande durchdrang. Jetzt, da
ein großer Unfall das Lebenswerk dieses unermüdlichen Vor-
kämpfers der deutschen Luftschiffahrt zu zerbrechen droht, ist es
Wunsch eines jeden Vaterlandliebenden Mannes, durch rasches
Handeln helfen einzusetzen. Jeder Deutsche trägt zur wünsch-
schleunigen Beschaffung eines deutschen Luftschiffes bei, indem er
einen Beitrag an die Sammelstelle des Deutschen Reichskomitees
in Berlin sendet. Wir müssen den einmal gewonnenen Vor-
sprung im Kampfe um die Beherrschung des
Luftmeeres unter allen Umständen behaupten.
Das Ehrenwörter. Wilhelm, Kronprinz des Deutschen
Reiches und von Preußen.

Demgegenüber veröffentlicht Graf Zeppelin folgende Er-
klärung:

Notorschäden und Mangel an Erfah-
rung in der Führung haben mich zweimal zum Landen auf
dem begonnenen Dauerfluge meines Luftschiffes genötigt, auch
die Landung auf festem Boden vollzog sich vollkommen
glatt. Unerwartet aufgetretene elementare Gewalten haben
dann das schöne Fahrzeug zerstört. Mittel und Wege sind be-
kannt, um solche Vorkommnisse immer seltener werden zu lassen,
sodas die Luftschiffe bald zu den betriebssichersten
Fahrzeugen zählen werden; das ist auch der begeisterte
Wunsch des deutschen Volkes, nur ein Wille be-
herrscht alle, hoch und nieder, alt und jung. Alle verlangen,
daß ich umgeben durch den harten Schicksalsschlag dem Vater-
lande ein neues Luftschiff bauen soll, und alle spenden an
Mitteln, was in ihren Kräften liegt. Diese einmütige nationale
Bewegung, die ihren Eindruck in der Welt nicht verfehlen
kann, ergreift mich mit unwiderstehlicher Macht. Meine Bestimt
ist in ein solches Glücksgefühl gewandelt, und mit
gewaltigem Eifer und in freudiger Begeisterung übernehme ich
den Auftrag, der mir von der Nation gewordenen Auftrag zum Wieder-
bau. Zur Sammlung der für den Luftschiffbau einzuwenden-
den Spenden habe ich die Allgemeine Rentenanstalt
in Stuttgart bestimmt, bei der eine besondere Kommission
unter dem Titel „Nationaler Luftschiffbau“ für
Graf Zeppelin“ geführt werden wird. Dahin bitte
ich die Spenden richten zu wollen und dahin werde ich die
mittelbar zu mich gelangen lassen. Ich beschichtige, den
deutschen Reichskolonnen um Bestimmung einer Kontrolle über
die Verwendung des Fonds im Sinne der Spender zu bitten.
Graf Zeppelin.

Diese beiden Publikationen sind bezeichnend für die Auf-
fassungen da und dort. Der vom Kronprinzen unterzeichnete
Kauf verlangt in gewöhnlicher Annahme Bestätigung der
Satz durch die Deutschen, der Vorprung muß be-

hauptet werden, und das Fortsetzen der Sammlungen ist
deshalb nötig. Vielleicht ist der Wunsch dabei der Vater des
Gedankens, daß aus diesen Sammlungen eine ständige Einrich-
tung werden möge, aus der die Schaffung der neuen deutschen
Luftschiffe ermöglicht werden kann. — Bei Zeppelin dagegen die
einfache, heilschene Sprache, aus der deutlich zu vernehmen ist,
wie weit sich der Erfinder von dem Reichsluftschiffkomitee zu
trennen gedenkt. Praktisch demonstriert er diese Trennung durch
die Festsetzung einer ganz anderen Sammelstelle für die Natio-
nal-Spende. Dem Berliner Kriegsbezirk wird dieser schwäbische
Erfindergraf nach rache Beschwerden verurtheilt.

Militärische Mißgriffe. Dem Vorwärts wird aus Stutt-
gart geschrieben: Mehr und mehr kritisch sich die Ueberzeugung
bald, daß die Katastrophe, der das Zeppelinische Luftschiff zum
Opfer fiel, sich vielleicht hätte vermeiden lassen, wenn die Führer
des zur Hilfeleistung kommandierten Militärs nur einigermaßen
ihrer Aufgabe gewachsen gewesen wären. Statt die Mannschaften
zur Sicherung des Luftschiffes zu verwenden, wurden sie gegen
das Publikum kommandiert. Nach der Landung des Ballons
übernahm das Publikum freiwillig den Sicherheitsdienst. Ein
einziges Landjäger, der aber herzlich wenig zu tun hatte, half
dem Publikum. Feinlich wurde darauf geachtet, daß niemand
mit brennender Zigarette dem Ballon zu nahe kam. Die Hal-
tung der vielkämpfbigen Menge war unperfekt.

Nachdem so etwa zwei Stunden verfloßen waren, rückte
das Militär an. Das Publikum wurde hart zurückgedrängt.
Daß die gesamte Mannschaft wurde gegen die Zuschauer kom-
mandiert. Nur wenige Soldaten waren beauftragt, darauf zu
achten, daß der Wind das Luftschiff nicht losreißt. Wie die
Offiziere ihr Amt ausführten, dafür ein bezeichnendes Wortkom-
mis: Bei der Abfertigung klappte ein Griff nicht recht. Der Offi-
zier ließ daraufhin die Mannschaft Griffe kloppen! Diese kleine
Episode zeigt wohl am besten davon, wie sehr die Offiziere der
Situations gewachsen waren.

Das Publikum bemerkte frühzeitig genug die Gefahr, als
das Gewitter drohte. Der verderbbringende Windstoß machte
sich schon von weitem durch eine ungeheure Staubwolke bemerk-
bar. Schreie und angstvolle Warnungsrufe hätten den Offizieren
noch zu den notwendigen Maßnahmen Veranlassung geben sollen.
Man hätte im letzten Augenblick noch das Luftschiff mit der
Spitze dem Windhock entgegenbringen, auch etwa hundert kräf-
tige Männer veranlassen können, an den Seiten und Stangen
des Schiff zu halten. Statt dessen wurden die hilflosen Ar-
beiter und Bauern zurückgedrängt.

Am nächsten Augenblick war das Unglück geschehen. Die
paar Soldaten mußten, um ihr Leben zu retten, die Sella fahren
lassen.

Die Empörung des Publikums kannte keine Grenzen mehr.
Verwünschungen und Schmährufe wurden laut. Die einfachen
Soldaten entschuldigten sich, sie hätten den Befehlen gehorchen
müssen. Einen Augenblick schien ein allgemeiner Kampf unauflös-
lich. Die Wut des Publikums hatte den Gipfel erreicht.
Da trat Zeppelin ein. Wie auf ein Zauberwort beruhigte
sich das Publikum. Achtungsvoll machte man dem Grafen Platz.
Dann brachte die Menge dem schwergeprüften Manne beruhigende
Wortationen dar. Die Gefahr eines furchtbar blutigen Nachspiels
der Katastrophe war beseitigt.

Von einem Augenzeugen der Katastrophe geht der
„Frankf. Ztg.“ nachstehender anschauliche Bericht zu:

„Menschheit und schön — das waren die ersten Eindrücke,
die mir von dem Luftschiff bekamen, das im Glanze der Sonne
sich sanft über der weiten Weite des Götterdingen wiegte. Nur
klein sind die Schwankungen; manchmal freilich müssen die 20
oder 30 Soldaten, welche die hintere Gondel an Seilen halten,
auch 30 bis 50 Meter nachgeben. Wir machen unter uns Be-
merkungen darüber, daß der Ballon nur born unter der Spitze
befestigt ist; mit einem starken Seil an einem Anker, dann noch-
mals mittels Tau an einem durch die Erde verdrachten Wider-
stand und an einer Anzahl dünner Seile, die zu kleinen Pfählen
führen. Von Zeit zu Zeit schlägt ein Mann gemächlich irgend
einen der Pfähle wieder fest. Der Graf selbst ist — Mittags
um 2 1/2 Uhr — noch in Stuttgart, gegen 3 Uhr fährt ein Leut-
nant im Automobil weg, um ihn zu holen; der Motor des
Ballons scheint wieder repariert zu sein. Im weiten Kreise um
den Ballon sind Seile gezogen. Ringsum stehen fünf bis sechs
Reihen Menschen. Im Kreise selbst ist vor allem Militär. Eben
kommt eine Abteilung Grenadiere, bestaunt und müde; sie müssen
ausgeschwärmen und vor den Seilen absperrern; ihr Dienst ist
launig, denn die Dragoner, Feuerwehrgenossen und Landjäger
genügen vollaus, da sich das ohnehin nicht allzugroße Publikum
sehr ruhig, mehr wie in stauender Bewunderung verhält. Die
Monteure waren insofern ruhig und emsig an der Arbeit, ein
Damenfabrikwagen bringt vier oder fünf Ingenieure; doch gibt
es nicht mehr viel zu tun. Man sieht zwei Monteure in der
Salonhalle des Ballons essen und trinken; dann fällt ein Mon-
teur Wasser in der vorderen Gondel nach, gleichzeitig wird ver-
sucht, die Leitwand, die am Laufgange unter der Spitze befestigt
ist, von innen her zu schließen. Zwanzig oder dreißig Soldaten
halten die Gondel, ebensoviele hängen sich an die Seile, und

Wie schaurige Attentatsgerüchte entstehen.

Am 31. Januar d. J., um die Zeit, als in Berlin die Straßendemonstrationen stattfanden, erschien auf dem Breslauer Polizeipräsidium der Probationsreisende Herbert Bürger und gab an, im Residenz-Cafe ein Gespräch des russischen Studenten Ostip Wicker mit einem Fremden belauscht zu haben, das in französischer Sprache geführt wurde und bei dem der Student den Fremden zu einem Attentat auf den deutschen Kaiser angestiftet oder anzulisten versucht habe.

In aller Stille, aber mit dem größten Eifer wurden dann von der Breslauer Polizei die umfangreichsten Sicherheits-Maßregeln veranlaßt, um das Attentat zu verhindern. Der betreffende russische Student, der in dem Cafe nicht mehr anzutreffen war, wurde trotzdem alsbald festgenommen. Dabei zeigte sich zum Glück sofort heraus, daß Bürger sich der Polizei gegenüber einen Scherz erlaubt hatte, der an Minderjährigkeit keineswegs leidet. Der beschuldigte Student hatte, wie sofort festzustellen war, um die fragliche Zeit noch im chemischen Laboratorium der Universität gearbeitet. Trotzdem blieb Bürger auch bei einer Konfrontation bei seiner Behauptung stehen.

Am Sonnabend hatte sich Bürger nun vor der Breslauer Strafkammer wegen wissentlicher falscher Anschuldigung zu verantworten. Frühere Studiengenossen stellten ihm das schlechteste Zeugnis aus. Er sei außerordentlich verlogen gewesen und sein Verhalten habe oft jedes Ehrgefühl vermissen lassen. Er selbst gab an, an Selbstgefährdung zu leiden und garricht zu wissen, wie er dazu gekommen sei, diese falsche Anschuldigung gegen den Studenten zu erheben, der ihm nie etwas zu Leide getan, ihm sogar manchmal Geld geliehen habe. Als Sachverständiger wurde ein Arzt vernommen, der den Angeklagten seit langer Zeit kennt. Dieser sagte aus, Bürger sei ein schlechter Charakter, aber nicht unzurechnungsfähig.

Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis. Das Gericht hegte indes doch Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten und ordnete die Untersuchung seines Geisteszustandes an. Uns erscheint es sehr klar, was dieser verkommene Bursche für Beweggründe zu seiner Denunziation gehabt hat. Was wäre wohl dem Studenten passiert, wenn er nicht rein zufällig an jenem Tage lange gearbeitet hätte und so ohne weiteres sein Mißtrauen nachzuweisen imstande gewesen wäre. Und wie hätte sich der Denunziant im Glockenschein eines Vaterlandskretters sonnen können, wenn der Streich ihm geslicht wäre. Seine Zukunft wäre dann zweifellos auch materiell gesichert gewesen.

Der Arbeiterfängerbund, Ortsgruppe Breslau.

Der gestern Vormittag bei der Friedenskundgebung bereits schändlich Proben seines Könnens abgelegt hatte, rief am Nachmittag Freunde und Gönner zu einem Besal- und Instrumentalkonzert ankommen. Dem Rufe ward so zahlreich Folge geleistet, daß Saal, Garten und Zimmer des Gewerkschaftshauses die Gäste nicht zu fassen vermochten und die in drangvoller Enge Sitzenden den herabstürzenden Umbau unseres Volkshelms mit etwas mehr Nachsicht herbeizuliehn. Das Komitee war unter den bestehenden Verhältnissen bei aller Mühe kaum in der Lage, die Wünsche der Anwesenden ganz zu erfüllen, für Feste solchen Umfanges ist unter Gewerkschaftshaus zu klein. Doch war zu beobachten, daß weder die Festimmung noch die Leistungen der Sänger durch diese Unannehmlichkeiten wesentlich gelitten wurden. Im Gegenteil. In dem erhellenden Anstrahlungslicht, das wir nun schon seit geraumer Zeit an unseren Arbeiterfängern feststellen, bedeutet das gefristete Fest eine weitere Etappe nach oben. Die Massenschöre kamen mit einer Exaktheit und Konstanz zur Geltung, die erst nach langen Mühen des züchtigen Nickerchens, Herrn Vogel, und seiner Schüler erreicht werden konnte und ihre harmonischen Klänge klangen noch lange in den Bergen der Hören nach. Und daneben entfaltete ein edler Wettbewerb der verschiedenen Dirigenten und Vereine, die gehen — wir wollen nicht bestimmte Namen hervorheben — in ihren Einzel-Vorträgen manchmal kleine Kabinett- und edler Sangeskunst boten. Ueberall zeigte sich ein sehr ernstes Streben, die vorrätliche Leiter besserer Leistungsfähigkeit zu erklammern. Als neues, anspornendes Element ist jetzt der Frauen- und Mädchenfängerverein „Froh Sinn“ hinzugekommen, der gestern zum ersten Mal vor die große Öffentlichkeit trat und sowohl die Sangesbrüder von anderen Geschlechtern als die Gäste durch die Vollkommenheit seiner Vorträge überraschte. Es ist seinem Dirigenten, Herrn Haase, durch strenge Disziplin und eiserne Fleiß gelangen, schon vorhinige Monate nach der Gründung mit seinem Vereine eine gut bestellene Probe seiner Mächtigkeit abzulegen. Die getragenen Weisen des „Froh Sinns“, das dem Volk die Mahnung ans Herz legt: „Doch darfst du deshalb nicht verjagen, nicht der Verzeihung Opfer sein“, fanden so stürmischen Beifall, daß sich der Verein entschloß, ein frühliches Diner Jodelklub als Zugabe zu stiften. Möge er sich als vollwertiges Glied dem Kränze der Arbeiterfängervereine einfügen und mit seinen älteren Brüdern noch manches Arbeiterfest beschönern helfen.

Da auch sonst für Unterhaltung, Tanz, Kinderbelustigungen und dergleichen reichlich gesorgt, verlief das Fest in voller Harmonie und das leitende Komitee wird trotz mancher heißen Stunde herzlichlich auch auf den materiellen Ertrag mit Befriedigung zurückzublicken können.

Der Gantag der schlesischen Buchdrucker.

Am Sonnabend und Sonntag in Breslau tagte und über den wir morgen berichten, lehnte mit 28 gegen 15 Stimmen die Besoldung des Gauvorstehers ab.

Zur Lage des Kohlenmarktes.

Zur Verteidigung der Preispolitik des Kohlenyndikats erhebt sich keine Stimme mehr, es sei denn die des Syndikats selbst. Um so heftiger werden hingegen die Angriffe gegen das Kohlenyndikat selbst aus Kreisen gerichtet, denen eine Abneigung gegen die Kohlenyndikats um so weniger nachgelassen werden kann, da ihre namhaftesten Vertreter selbst Mitglieder der stärksten Syndikats sind. Besonders scharfe Ausfälle gegen die Maßnahmen des Kohlenyndikats enthält der Jahresbericht des Vereins zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Eisen- und Stahlindustrie von Elsaß-Lothringen und Luxemburg. „Unsere Ansicht“, so führt der Bericht aus, „ist die, daß die großen Verbände, speziell aber das Kohlenyndikat, in ihrer Preispolitik nicht diejenige wirtschaftliche Einsicht befehlen haben, die man wohl berechtigt ist, von den Anschlägen gebenden Faktoren in diesen Verbänden zu verlangen. Es ist nicht mehr anzuhängen, daß ein Verband, dessen Lebensauftragungen bis in die feinsten Ader unserer Wirtschaftskörper zu verdrängen sind, lediglich den Rentenstandpunkt im Auge hat und den Blick dafür verliert, wie die wirtschaftlichen Vorteile in seiner Umgebung zu entwickeln. Es müßte aber doch wie hoch an, daß im Moment des Konjunkturschwümmes, als Einkünftige bereits begannen, ihre Maßnahmen auf einen wirtschaftlichen Niedergang einzurichten, das Kohlenyndikat mit seinen neuen Preisen für das Jahr 1907/08 herauskaut und eine häufige Preishöhung für angemessen hielt.“

Die schärfsten Anklagen, die in der Periode des Konjunkturrückganges gegen das Kohlenyndikat erhoben worden sind, finden hier Bestätigung durch das Urteil einer Vereinigung von Großindustriellen, die sicher nicht, wie das Syndikat sonst von seinen Gegnern behauptet, von der Feindschaft gegen das großindustrielle Kapital geleitet sind.

Welche enormen Borräte das Kohlenyndikat aufspeichert, geht aus der Meldung hervor, daß das Syndikat seine Lagerplätze wegen der starken Anhäufung durch Nacht eines weiteren Geländes am Neusser Dafen vermehren muß. Doch das Syndikat hält unerschütterlich an seiner Preispolitik fest, den Verbrauchern werden weiter auch die kleinsten Konjessonen verweigert.

Auch aus dem schlesischen Kohlenmarkt ist eine Verschlechterung eingetreten, die bisher guten Absatzverhältnisse ins Stocken geraten. Es ist nach besseren Kohlenmarkten zwar noch stärkere Nachfrage vorhanden, für geringere Marken aber ist der Absatz schwierig geworden. So bewährt sich herrlich die Politik unserer Kohlenyndikats, die unter der Führung des preussischen Flaks marschieren.

Sonntagstruhe in Drogerien. Eine Versammlung des Deutschen Drogerienverbandes Bezirksverein Breslau fand am 7. d. M. hier statt, an der sich der größte Teil der Breslauer Drogeriebesitzer beteiligte. Besonders wurde über die Stellungnahme über die Sonntagstruhe gegenüber dem neuen Ortsstatut über die Eingabe hatte der Breslauer Magistrat die auch in der Tagespresse bereits veröffentlichte Antwort gegeben, daß nach seiner Meinung Drogeriehandlungen Sonntag Vormittags von 7 bis 9 Uhr nicht geöffnet sein dürften. Nach mehrstündiger, sehr eingehender Debatte, ob man sich dieser Auffassung des Magistrats über die Durchsichtung des Ortsstatuts fügen solle oder nicht, wurde mit ganz erheblicher Mehrheit beschlossen, die Drogeriehandlungen Sonntag Vormittags von 7 bis 9 Uhr zu schließen, aber gleichzeitig mit allen Mitteln danach zu streben, daß das gleiche auch für die Kolonialwarenhandlungen durchgeführt werde. Es wurde eine Kommission von sechs Mitgliedern gewählt, welche in Gemeinschaft mit dem Vorstande des Bezirksvereins sofort alle zu diesem Zwecke notwendigen Schritte in die Wege leiten soll.

Die Drogeriebesitzer haben sich mit diesem Beschlusse in recht angenehmer Weise von dem Kränchenpunkt ab, der sonst vielfach gegenüber einer Erweiterung der Sonntagstruhe angenommen wird.

Von der verwöhnten Polizei. Wie leicht gerade durch die übertriebene Reizbarkeit mancher Polizeibeamten unliebsame Verleßstörungen hervorgerufen werden können, hatte konnte man gestern Mittag am Wachtplatz ein lehrreiches Beispiel beobachten. Ein junger Mann wartete etwas zwanzig Schritt von der bezeichneten Haltestelle auf die Straßenbahn. In der Nähe standen ein Polizeikontant und Schutzleute. Da die Beamten in Erwartung der zahlreichen Versammlungsteilnehmer in Unruhe geraten waren, — so ist das Verhalten des Beamten nur zu erklären — wies der Offizier den jungen Menschen von seinem Platz ab. Als dieser dem überflüssigen Befehl nicht sofort Folge leistete gab der Vorgesetzte einem Schutzmann den Befehl, den Mann abzuführen. Ganz naturgemäß wurden jetzt die Passanten stutzig, blieben stehen, um sich die Entwicklung einer all-gewöhnlichen Polizeiaktion in der Nähe zu betrachten. Dadurch kamen die sonst durch nichts zu bekümmerten Polizeier zur Bestimmung und ließen den Festgenommenen nach einigen Par-amentieren wieder laufen. Wie, wenn dem Polizeikommissär nicht zur rechten Zeit die Erläuterung gekommen wäre und ein Zusammenstoß zur Vermeidung gebrüder polizeilicher Schmeißelge- führt hätte? Dann wäre natürlich nicht die Polizei Schuld gewesen, sondern die niederträchtigen sozialdemokratischen Friedens-Demonstranten.

Ausicht vom Wasserturm der Südvorkadt. Um dem Publikum in geeigneter Weise bekannt zu geben, wann die Aussicht vom Wasserturm der Südvorkadt eine besonders gute ist, hat die Verwaltung der städtischen Wasserwerke die Einrichtung getroffen, daß an solchen Tagen eine rote Fahne am Turmhelm des Wasserturmes emporgehoben wird. — Offenlich holt dann kein Schutzmann die rote Fahne herunter.

Gefunden wurden 6 Pfandscheine, Legitimationspapiere, eine silberne Damenuhr mit Perlenkette, ein schwarzer Damenschirm, eine schwarze Stahlnur mit goldener Kette und Anhänger, ein Portemonnaie mit Inhalt, ein Schlüssel und ein Brillantiring im Werte von 265 Mk. — Verloren: ein Portemonnaie mit 45 Mk. und verschiedenen Kleinigkeiten und ein Handtäschchen mit Nadelbeschlagn, ein Portemonnaie mit 33 Mk. und Schlüssel enthalten.

Diebstähle. Einem Restaurateur wurde in einer hiesigen Badeanstalt mittels Einbruch in einen Schrank ein Portemonnaie mit 18 Mk., einem Klempnermeister auf der Rosenhaldenstraße ein Rinderwagen, einem Maler auf der Grünstraße ein Paar schwarze Schürhübe, einer Lehrerin von der Gabelstraße ein weißes Handtäschchen mit Inhalt, einer Kaufmannsrau eine Handtasche mit Rinderwäsche usw., ein Fahrrad „Stabil“ Nr. 9010, einem Bauarbeiter ein Handbeil, einem Kaufmann ein Kollwagen mit Pferd (Ruchswallach), einem Schiedteur ein Rolltisch, einem Fuhrwerksbesitzer ein „Westfalenzrad“ Nr. 11170.

denen der Ballon verankert ist, offenbar, um ihn ganz ruhig zu halten; dabei neigt er sich einmal stark zur Seite.

Ein unruhiger Wind kommt auf, bewegt aber den Ballon nur mäßig; wir sehen uns um, weil es heißt, es werde regnen. Im weiten Umkreis ringsum und hinter Gatterdingen sieht eine graue, mächtige Mauer auf, eine Regenwolke scheint bar, die die ganze Mittseite des Horizonts, parallel zum Ballon, so weit man sehen kann, bedeckt, und die sich Gatterdingen und dem Ballon rasch zu nähern scheint. Eben wollen wir uns hinter einen Wagen retten — die Wolkenwand scheint noch mehrere hundert Meter entfernt — da ein Altkren. Ich sehe mich um: die hintere Gondel des Ballons geht mit dem Winde von Gatterdingen weg, dem nächsten Einschnitt zu, und treibt die Zuschauer in wilder Flucht vor sich her. Ein Blick nach der Spitze des Ballons — nicht läßt ein Schreden, wie Tausende um mich — der Ballon ist freilich nur ein Mann in der hinteren Gondel! — Langsam, ganz langsam und nur wenig über der Erde zieht der Ballon dem Einschnitt zu. Ein hartes Entsetzen auf allen Gesichtern, lautlos und regungslos steht die Masse. Dann geht ein Eröhnen durch die Reihen wie im Schmerze, und alles eilt dem Ballon nach. Er geht höher, der Einschnitt hinter dem Felde vergrößert den Abstand von der Erde — da kommt Leben in den Mann im Ballon — er raft nach vorn, der Ballon geht mit der Spitze tiefer, stellt sich aufrechter und aufrechter, berührt mit der Spitze fast die Erde — da, ein Knall, und eine Feuerfäule loht zum Himmel, riesig, gräßlich, als wäre die Erde geborsten und die Sollenstammen schlingen empor. Kurz noch greifen die Helsenstämme weiter, am Ballon in der Höhe Stille für Stille — und dann bezeichnet eine ungeheure Wolke schwarzen Rauches die Stelle, wo Menschenwerk den Elementen zum Opfer gefallen war. In drei Minuten war alles geschehen.

Wir rasen vorwärts, im Orange zu retten, was zu retten ist; da liegt ein Mann, seine Kleider sind zerrissen, er blutet — ein Schrei: „Mein Mann!“ und eine Frau stürzt sich über den Verletzten. Entsetzt und Grauen lagert auf jedem Gesicht. Frauen und Mädchen schreien und weinen laut; ein Orkan, der uns den Atem nimmt, ist angekommen, die Augen sehen nichts, ringsum ein Meer von Staub, ungeheure Erregung hat alle erfasst. Da liegt unter einem Baum der Monteur, verbrannt und ohne Bestimmung — er hätte den Ballon gerettet, wäre die Explosion nicht erfolgt — und um ihn liegen rauchende, unermüdete Trümmer. Dragoner hatten die Jagd nach dem Ballon sofort aufgenommen, Militär war gleich zur Stelle und in fieberhafter Tätigkeit — aber es war zu spät.

Flucht aus dem Zuchthaus.

Als Tessa meldet ein Privattelegramm: Der berüchtigte Berliner Ein- und Ausbrecher Franz Kirchs ist in der vergangenen Nacht aus dem Zuchthaus zu Roswig ausgebrochen und entflohen. Kirchs hat in der vergangenen Jahre, wie erinnerlich, die Landeshaupthaus zu Dessau mit seinen Spielgefährten um 15.000 Mark erleichtert. Der Verbrecher wurde bekanntlich von dem Inspektor der Strafanstalt zu Weisheim in Sachsen für gemeingefährlich geistestrent erklärt. Das Dessauer Gericht hatte darauf eine erneute Untersuchung des Geisteszustandes Kirchs beantragt, und der gefährliche Einbrecher wurde nach dem Zuchthaus in Roswig transportiert, wo er auf seinen Geisteszustand hin beobachtet werden sollte. Diesem Zuchthaus ist Kirchs nun in der vergangenen Nacht entronnen. Der „Geisteskranke“ hatte sich aus seinem Bettzeug einen Strick gedreht, und nachdem er die nicht allzu festen Eisenstäbe des allerschwersten Zuchthaus vor seinem Fenster befestigt hatte, ließ er sich aus einer Höhe von mehreren Stockwerken an dem Strick herab. Wohin er sich dann gewandt hat, ist gänzlich unbekannt. Die Landespolizei und die Grenzbehörden sind von der Flucht Kirchs telegraphisch benachrichtigt worden und auch in Berlin bereitet man sich auf seinen Empfang vor.

Weinade erfroren. Zwei Kutscher einer Brauerei in Forst waren dieser Tage im Eiseller beschäftigt und hatten, damit nicht zu viel warme Luft Eingang finden konnte, die Tür nur wenig geöffnet. Bei einem plötzlichen Windstoß schlug die Tür vollends zu und konnte von innen nicht wieder geöffnet werden. Von außen hatte den Vorgang niemand bemerkt; die Kutscher waren in dem kalten, dunklen Raum gefangen, zu dessen Befreiung ihnen ein niedriger Lichtstumpf diente. Mit Eispäden schlugen sie in ihrer Verzweiflung mit Aufbietung aller Kraft an Tür und Wände, nach anderthalbstündigen Warten konnten sie aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden. Sie waren vor Kälte fast erstarbt und erholten sich erst in gerannener Zeit nach dem Genuß erdärmender Getränke.

Ein furchtbarer Sturm brach, wie aus London gemeldet wird, im Artillerielager der Territorialarmee in Dobb Laß; in der Regennacht rissen sich sämtliche 500 Pferde von ihren Kuppeln und zerstreuten sich in alle Winde. Die Soldaten wurden alarmiert und mußten nach dem angestrengten Tagesdienst in der kältesten Nacht auf die Jagd nach den Pferden ausgehen. Es gelang, sie bis auf fünf einzufangen. Die Pferde sind für die Unmöglichkeit von einer Umhüllungsgefahr entlassen. Einige der Pferde sind verletzt. Bei dem Personal, das sich alle Mühe gab, das Ausbrechen der Pferde zu verhindern, sind ebenfalls Verletzungen vorgekommen. — Aus Teut wird gemeldet: Gestern Abend wüthete ein heftiger Sturm, der von Hagelschlag begleitet war, in der Stadt und den benachbarten Dörfern. In Teut stürzte ein Haus ein, wobei ein Kind getötet wurde. Andere Häuser wurden beschädigt. Auf dem Dampfschiff San Remo wurde ein Eisenbahnwagen aus der Schiene geworfen, wobei eine Verleßung eintrat. Auch aus Mollweil wird gemeldet, daß eine Verleßung eintrat. Auch aus Mollweil wird gemeldet, daß eine Verleßung eintrat.

laufen Meldungen über das Unwetter ein, das ein Haus gestürzt und die benachbarten Felder verwüstete.

Zum Bekinger Brand. Bei dem Brande in der Gesundheitschulstube in Beking infolge der Geschloßplosionen außer dem gestöbten Bizefeldweibel Bauer, Gefreiten Petrid und dem seinen Verletzungen erlegenen Obergefreiten Scheider verwundet worden: Bizefeldweibel Poschmann der 1. Kompanie durch Schuß in Brust und Unterarm. Die Verletzungen sind schwer, es besteht aber Hoffnung auf Erhaltung des Lebens. Unteroffizier Siedenopf der 2. Kompanie und Musikleiter Bachmann der 1. Kompanie sind durch Geschloßsplitter, Musikleiter Schuß der 2. Kompanie durch Pfeilschuß im Arm und Musikleiter Doh der 1. Kompanie durch Brandwunden leicht verletzt.

Folgen des Waldbrandes in Kanada. Die Feindsuchung der unglücklichen Bewohner von Fernie scheint noch nicht zu Ende zu sein. Die obdachlosen Leute leben, 2000 an Zahl, dicht zusammengedrängt in höchst ungesunden Verhältnissen, und es sind bereits zwei Pockenfälle ausgebrochen. Das war, was man in Kanada befürchtete. Ein hochgeachteter kanadischer Beamter erklärte allerdings einem Vertreter des Bureau Reuters, daß man sich nicht zu große Sorgen machen brauche. Der Distrikt sei keine Sahara und es sei ziemlich sicher, daß die Eisenbahnverbindung mit Fernie bereits wieder hergestellt worden sei. In dem in 1 1/2 Stunden zu erreichenden Cranbrook befände sich ein Hospital, welches allen Anforderungen gewachsen sei. Wenn die notwendige Unterstützung über die Provinz der Provinzialregierung gehen sollte, würde die liberale Regierung die Provinzialregierung in jeder Weise unterstützen. — Eine erfreuliche Nachricht aus dem niedergebrannten Distrikt ist die, daß die Verluste an Menschenleben nicht so hoch waren, wie man befürchtete. Sie sollen die Zahl 40 nicht überschreiten.

Die Ehen werden im Himmel geschlossen. Im „Leipziger Tageblatt“ findet sich folgendes Inserat: Ein Heirat wünscht Oberingenieur, langj. Fachmann der Maschinenbau- und Maschinenbau, An-ang der 40, mit 40-jähriger, evang. Dame im Alter von 30-40 Jahren, auch Witwe ohne Anhang. Eltern, welche die Zukunft ihrer Kinder durch eine tüchtige Ehe und ein tüchtiges, lang-jähriges erprobtes Fachmann sichern wollen, werden gebeten, ausführliche Zuschriften unter E. S. 321 an Postamt Nr. 10, Leipzig, zu richten. Discretion zugesagt, auch Briefe gerad. Vermittler ausgeschlossen, Anbahnung des Erfolges ungesichert. Der Herr Oberingenieur ist also eine Verlobung, um sich den Damenkampf zu erleichtern. Er will nicht betrauen um der Liebe willen, sondern um den gemeinsamen Zweck in der Ehe zu erreichen. Man nennt das: Einheirat.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land). Die Mitglieder des Vereins hiermit zur Kenntnis, dass die Geschäftsverwaltung des Vereins am Sonntag den 2. August 1908, abends 8 Uhr, in der Expedition der „Vollmacht“ von 6 bis 8 Uhr in der Expedition der „Vollmacht“ von 6 bis 8 Uhr in der Expedition der „Vollmacht“...

Die Volkswirtschaftliche Versammlung unter freiem Himmel fand gestern Nachmittag 4 Uhr im Garten der Frau Wittel in Rosenhof statt. Die Ausführungen des Genossen Hübner über die Ziele der Sozialdemokratie und die Gegner der Arbeiterpartei fanden bei der Anwesenheit lebhaften Beifalls. In der Debatte ergriffen die anwesenden Arbeiter um die Solidarietät der Rosenfelder Arbeiter für die Volkswirtschaftliche Arbeiterpartei und die Arbeiterpartei für die Volkswirtschaftliche Arbeiterpartei...

Im „Leben Besser“ ist gestern während der Versammlung ein Regenerium in abendlicher Form, der unter einem Tisch in der Nähe der Rednertribüne untergebracht war. Der Schirm hat einen gezeichneten Reichsflagge mit dem Monogramm C. P. auf einem großen Platte. Der Fingerring wurde erloschen, den Schirm in der Reduktion der „Vollmacht“ abzugeben.

Unfallfälle. In das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder aufgenommen wurden folgende Verletzte: ein Arbeiter aus Leichen, der in der Schenke von einem Balken auf die Ferse getroffen war und einen rechts Oberschenkelbruch davongetragen hatte; ein Arbeiter aus Reuth, dem eine Lohrweide den linken Unterschenkel zerquetscht hatte; ein Schlosser von hier, der beim Turnen hingefallen war und den linken Vorderarm gebrochen hatte; ein Schmelzer aus Sadowitz, der bei einem Sturz vom Wagen Verletzungen an Gesicht und Rücken erlitten; ein Fuhrer aus Sadowitz, der beim Wecheln der Pferde getreten worden war und dabei den rechten Fuß gebrochen hatte; ein Gärtner aus Pohlenowitz, der von einem Wagen gefallen war und Brustverletzungen erlitten hatte; ein Arbeiter von hier, der vom Vater im Delirium in den Arm gestoßen worden war; ein Schlosser aus Oberhof, der bei einem Fall den linken Oberschenkel gebrochen hatte; ein Arbeiter aus Pfla, der die Treppe heruntergefallen war und sich das Gesicht wundgeschlagen hatte; ein Gärtner aus Pfla, der von der Wechelscheibe des Pfluges verletzt worden war und dabei einen Rippenbruch erlitten hatte; ein Arbeiter aus Sadowitz, dem an der Drehschleife die rechte Hand zerquetscht worden war; ein Arbeiter aus Sadowitz, der beim Durchgehen der Wechelscheibe einen Halsbruch und Seitenverletzungen davongetragen; ein Arbeiter von hier, der in der Nähe von Deutsch-Willa von einem Automobil überfahren worden war und Querschnittsverletzungen erlitten hatte; ein Arbeiter aus Reuth, der von einem anderen mit der Düngergabel geschlagen worden war; ein Arbeiter aus Sadowitz, dem durch einen Schuss drei Finger der rechten Hand zerquetscht worden waren; ein Arbeiter aus Sadowitz, der auf der Straße auf dem Kopf liegend, von einem anderen in einen Bierwagen gestoßen worden war und schwere Verletzungen erlitten hatte.

Aus Schlesien und Posen.

Russische Liebenswürdigkeiten.

Rein Tag ohne eine neue Liebenswürdigkeit der Beamten „Bücherei“. Der „Börsen Zeitung“ erhielt ein Privattelegramm aus Sadowitz: Die Wohlwollungen der deutschen Reisenden auf der Grenzstation Sosnowice haben neuerdings einen Umfang angenommen, der unvorstellbar ist. So ist dieser Tage ein deutscher Bahnarbeiter, der wöchentlich dreimal in Sosnowice anlässlich seiner Arbeit, einer Liebesbesuchung unterworfen worden. Der „verdächtige Ausländer“ hatte eine Anzahl kleiner Bierflaschen in der Tasche, mit denen die auf dem Schweinemarkt in Sosnowice beladenen Eisenbahnwagen amüßlich verpackt werden. Die Flaschen wurden als „Kollern“ betrachtet und der „Schmuggler“ musste 20 Kopeln Goldgelb bezahlen. Sein Protest und der Appell an den Polizeidirektor halfen nicht. Die russischen Wachen schüttelten nur mit lächelnder Miene den Kopf und ihr Oberst meinte ablehnend, die russische Eisenbahndirektion könne ihre Flaschen ja auch ebensogut in Sosnowice laufen.

Sehr richtig! Da sind die deutschen Beamten denn doch aus einem anderen Holz geschnitten. Die russischen Bedienen brauchen der deutschen Polizei gegenüber bloß den Wunsch zu äußern, den über jenen in Deutschland anständigen Russen anscheinend zu bekommen - innerhalb 48 Stunden haben sie ihn. Seit Jahren leidet Deutschland den Russen Handlangerdienste und wenn dann russische Behörden gelegentlich einen deutschen Offizier oder einen Beamten zu behandeln, wie man einen stets ergebene Handlanger eben behandelt, so ist dagegen nichts zu sagen. Was hilft's, das das Massenbewusstsein deutsche Proletariat abgerichtet immer wieder auf das Entwürdigende dieser Haltung hinweist! Die Regierung hat wichtigere Dinge zu tun.

Freiburg, 5. August. Polgarbeiter-Versammlung. Die Polgarbeiter der hiesigen Zählstelle werden am Sonntag ihre reguläre Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftshaus ab. Der Leiter, Kollege Dittsch-Breslau eröffnete den Bericht vom letzten Gewerkschaftstreffen in Hamburg. An den Vortrag schloß sich eine interessante Diskussion zwischen dem Referenten und dem Geschäftsführer des hiesigen Kompartiments, Kollege Fleischer. Kollege Dittsch nahm in Bezug auf das Genossenschaftswesen einen von der Mehrheit des Kongresses abweichenden Standpunkt ein und begründete diesen in eingehender Weise. Kollege Fleischer stellte sich auf den Standpunkt des Kongresses. Er trat der Meinung des Referenten, daß es den Genossenschaften nicht gelingen werde, die Produktion soweit an sich zu rufen, daß sie von der heutigen produktivsten Produktion unabhängig sind, entgegen und wies auf die Entwicklung der englischen Genossenschaften hin, die sich aus kleinen Anfängen zu ihrer heutigen bedeutenden Größe herausgearbeitet haben. Die Abrechnung vom zweiten Quartal ergab eine Einnahme von 2522,02 Mk. und eine Ausgabe von 1964,76 Mk., es bleibt somit ein Bestand von 557,26 Mk. An die Hauptkasse wurden 900 Mk. geleistet. An Unterzahlungen gelangten zur Auszahlung: Krankenunterstützung 388,91 Mk., Arbeitslosenunterstützung am Orte 153,35 Mk., auf der Stelle 8,90 Mk., Sterbegeld 60 Mk. und Unterstützung in besonderen Fällen 50 Mk. Die Kassa ist im Stande eine Ausgabe einschließlich der zinsbar angelegten 37,18 Mk. mit 1396,23 Mk. ab. Die Referenten betonen die Wichtigkeit der Abrechnung. Kollege Fleischer nahm dabei Veranlassung, auf die vielfach ungenügende und flüchtige Beitragszahlung hinzuweisen, die jedes Quartal die Streichung einer Anzahl von Mitgliedern notwendig mache. Seitens der Versammlung wurde die Resolution gefasst, jeder Kollege, die sich trotz aller Hinweise durch die Unterzahlungen immer wieder selbst um ihre Rechte bringen, sofort geigt. Es wurde beschlossen, zur Gewinnung von weiblichen Mitgliedern eine Agitationskommission abzusetzen, in welcher der Referent über die Wichtigkeit des Zusammenhanges der Arbeiterinnen sprechen soll. In Bezug auf die in der vorigen Versammlung vorgebrachte Beschwerde aus dem Bezirk 1 der Witten-Altengraben wurde berichtet, daß nunmehr nach Rücksprache mit der Division die Anstellung eines Schlichters in dem betreffenden Saale in Angriff genommen werden soll. Die in dem Geschäftsbereich „Bittoria“ und Heinz u. Comp. beschäftigten Kollegen sollen demnach zu einer losbindenden Betriebsversammlung zusammenberufen. Am Schluß rief Kollege Hübner energisch den Wunsch der Versammlung, der sich zu wünschen übrig lasse, und forderte die Versammlung auf, in Zukunft mehr wie bisher für den Verbandsaufbau zu arbeiten, damit endlich einmal den bestehenden Zustand, daß eine über 400 Mitglieder starke Zählstelle so schlecht besetzt ist, Beseitigung erfahren muß, ein Ende gemacht werde.

Schwelbitz, 8. August. Leben bei Feuerkasseln. Unvorsichtiges Umgehen mit der Elektrizität verursachte gestern hier einen schweren Unglücksfall. Die Fleischhauerin Anger stellte einen Spiritus in einen Kocher und glühte in der Dunkelheit zu gleicher Zeit ein Streichholz an. Die Spirituskasselle explodierte und die brennende Flüssigkeit ergoß sich über die Frau, die sofort in hellen Flammen stand. Einer Feuerkasselle gleichend, lief sie auf die Straße. Ein Mann hatte die Gestelle gegenwart, die Frau zu umfassen und sie fest an sich zu drücken, wodurch die Flammen größtenteils erstickt wurden. Inzwischen eilten auch Hausbewohner mit Decken herbei, doch hatte die Frau bereits schwere Brandwunden, namentlich an den Händen, erlitten. Das in der Nähe entzündete Feuer konnte bald gelöscht werden.

Striegau, 7. August. Aus der Partei. Eine reichhaltige Tagesordnung erledigte der Wahlverein am Mittwoch Abend in seiner letzten Versammlung. Zunächst gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Genossen Heinrich Baubach, zu dessen Ehren sich die Versammelten von den Plätzen erhoben. Die Abrechnung vom zweiten Quartal ergab eine Einnahme von 1380,43 Mk. und eine Ausgabe von 770,46 Mk. An die Kreiskasse wurden 526,50 Mk. abgeliefert. Neuaufnahmen wurden 61 gemacht, darunter 36 Frauen. Die Abrechnung wurde für richtig befunden. Hierauf gab Genosse Grütner, der Kolporteur im Saarauer Gebiet, einen Überblick über seine Erfolge, welche er in seiner einjährigen Tätigkeit erzielt hat. Mit kaum hundert Anknüpfungen angefangen, hat er die Zahl derselben auf 360 gebracht. Auch für die politische und die gewerkschaftlichen Organisationen ist er erfolgreich tätig gewesen. Im Anschluß hieran gab der Vorsitzende bekannt, daß Genosse Grütner leider seinen Posten verlassen hat und am 1. Oktober in seinen alten Beruf zurückkehrt. Die Versammlung beauftragte den Vorstand, den Posten wieder auszufüllen. Zum Punkt Parteitag wurde einstimmig beschlossen, seinen Delegierten zu senden. Dieser Beschlus soll für die Delegierten zur Kreisversammlung in Kirschbäumen. Als Delegierte zur Kreisversammlung wurden gewählt die Genossen Allan, Sain, Woll, Grütner, Wittig, Eisner, Thomas und Sibowski. Nach kurzer Debatte wurde alsdann beschlossen, dem Genossen Heinrich Baubach einen Denkstein zu setzen. Die Versammlung wählte hierzu ein Komitee, bestehend aus den Genossen Langer, Röhner, Krause, Urbanek, Thomas und Döhling. Ein Bild des verstorbenen Genossen Baubach soll im Vereinszimmer der „Herquell“ einen dauernden Platz erhalten. Im Verleihen wurde längere Zeit über die Verteilung des „Landboten“ diskutiert, was schließlich zu einem beständigen Refusit führte. Ueber die Erhebung des Bürgerrechtsgeldes soll in der nächsten Versammlung diskutiert werden.

Das Denkmal Komitee für Genossen Baubach hat sich konstituiert. Alle Gelder zu diesem Zweck sind zu senden an Paul Langer, Striegau, Pilgramshainerstraße 8.

Striegau, 9. August. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im Ludwigschen Gasthause. Das 4-jährige Töchterchen des Besitzers kam einer Kesselfeuerung zu nahe. Das leichte Sommerkleid des Kindes fing Feuer und im Moment stand die Kleine über und über in Flammen. Diese konnten zwar bald erstickt werden, doch hatte das Kind bereits schwere Brandwunden an Armen und Beinen erlitten.

Zangenbühl, 9. August. Feuer. Feuer entstand gestern während der Arbeitzeit durch Selbstentzündung von Baumwolle in der Bleicherei in der großen Zerkel-Abteilung von Sudert. Der Brand konnte durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt bleiben.

Schmieberg, 9. August. Unglücksfall. Als der Arbeiter Karl Deumer mit dem Tragen von Balken auf dem Zimmerplatz in der Nähe des Bergwerks beschäftigt war, traf ihn ein solcher so heftig an den Kopf, daß er bewußtlos zusammensank und noch auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb.

Schmieberg, 10. August. Im Dienst der Partei verunglückt. Einen behauerlichen Unglücksfall erlitt der allen Genossen wohlbekannte Kolporteur der „Vollmacht“, Genosse Maison. Beim Ausfragen der Zeitung glitt er im Hause aus, fiel hin und brach den Arm. Durch diesen Unfall ist der 59-jährige Mann auf das schwerste geschädigt, weil er seine Produktion, Schuhmacherei, nicht betreiben kann und außerdem als selbständiger Arbeiter in keiner Krankenkasse ist. Hoffentlich dauert die Heilung des Bruchs nicht lange und Genosse Maison kann recht bald wieder seiner Beschäftigung nachgehen.

Reichenbach, 9. August. Feuerwerk mit Keilerei. Als im Etablissement Schießhaus ein Feuerwerk abgebrannt wurde, sammelte sich auf dem Plage vor dem Lokal eine kolossale Menschenmenge an. Es entstand plötzlich eine große Schlägerei, bei der es blutige Verletzungen gab. Die Polizei ging mit blanker Waffe vor und hieb auf die Menge ein. Einige Personen wurden verhaftet.

Neumarkt, 9. August. Ein behauerlicher Unglücksfall ereignete sich in Jerchow. Der bei dem Gutbesitzer Pöschlich beschäftigte 17-jährige Deutsche Witmer ritt mit einem Fahrrad einer Radmaschine auf das Feld. Unterwegs fiel er herab und in das Messer, wodurch ihm der Leib aufgeschlitten wurde, so daß die Därme hervorsprossen. Der Strömungskörper wurde in das hiesige Krankenhaus geschafft.

Siegnitz, 9. August. Immer noch Nachklänge von der Bewegung bei Sudisch. Am Freitag fanden die Beratungsverhandlungen gegen vier Metallarbeiter am Streik bei Sudisch statt. Streikposten waren das Verbrechen, welches der Anlage anzuhande lag. Gegen den Metallarbeiter K., welcher vom Schöffengericht zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt worden war, wurde auf 30 Mk. Geldstrafe erkannt, weil er den Anweisungen des Polizeierzetzers nicht gefolgt ist, die Straße zu verlassen, sondern immer wieder stehen blieb. Für den Angeklagten G. war die Verhandlung hieselbe. Hier wurde das Urteil des Schöffengerichts, welches auf 20 Tage Gefängnis lautete, bestätigt. Gegen den dritten Angeklagten, R., wurde die Verurteilung verweigert. Der Gerichtshof beschloß eine Untersuchung des Mannes auf seinen Geisteszustand anzuordnen. Von 20 Tagen Gefängnis auf 20 Mk. Geldstrafe wurde die Strafe für den vierten in Betracht kommenden B. erkannt. Solche Urteile sind nicht geeignet, bei Arbeitern den Glauben an ein wahrliches Koalitionsrecht herabzusetzen.

Siegnitz, 9. August. Heberfahren. Ein schrecklicher Unfall ereignete sich am Freitag in Leuscha. Bei dem Gutbesitzer Kuhn war man mit Getreidemähdern beschäftigt, wobei auch der 14-jährige alte Sohn des Viehhalmers sich beteiligte. Beim Heberfahren des letzten Fuders wollte der Junge auf der schon in Gang befindlichen letzten Leiterwagen springen, verfehlte das Ziel, stürzte ab und der Wagen ging ihm direkt über den Kopf, so daß er auf der Stelle tot war.

Dunslau, 9. August. Wahlverein Dunslau-Löben. Sonntag, den 16. August, früh 10 Uhr, findet in Dunslau im Saale der „Drei Kronen“ eine Allgemeine Vorstandssitzung der Wahlvereine Dunslau-Löben statt. Jeder Wahlverein muß vertreten sein. Die Tagesordnung lautet: 1. Jahresbericht 1907/1908. 2. Der diesjährige Parteitag und Wahl eines Delegierten. 3. Agitation. 4. Anträge und Beschlüsse. Die Zweige werden erachtet, sich in ihren Versammlungen Stellung zu nehmen.

Dunslau, 8. August. Töchter Unglücksfall. Ein Unfall ereignete sich gestern auf dem hiesigen Domplatz. Von einem mit Pferdezug besetzten Wagen, der nach einem Schaber gefahren werden sollte, stürzte der Herrschaftler herab und wurde in der Hand verletzt. Der Verunglückte war 82 Jahre alt und seit langem verheiratet.

Hogau, 9. August. Aus dem Feuer gefürzt. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Sonntag Nachmittag kurz nach 6 Uhr auf der Pangerstraße. Das zwei Jahre alte Töchterchen des hiesigen Arbeiters, welches im dritten Stockwerk des Hauses an der

straße 30 wohnte, hatte sich in einem unbewachten Augenblicke nach der Nebenstube begeben, war auf einen Stuhl gestiegen, lebte sich zu weit aus dem Fenster, verlor das Gleichgewicht und stürzte drei Stock hoch auf das Straßenpflaster herab, wo es alsbald schwer verletzt und nur schwache Lebenszeichen von sich gab, von einer Frau aufgehoben und nach der elterlichen Wohnung, woselbst man noch keine Ahnung von dem Unglück des Kindes hatte, gebracht wurde. An dem Aufkommen des bedauernswerten Kindes, das gestern seinen Geburtstag hatte, wird gemauert.

Janer, 9. August. Ein Selbstmord aus Schamer. Um die Sirenen zu erkunden, erhängte sich am Montag der Chauvinist J. in Willmannsdorf, S., der die Tat in angelegentlichem Zustande ausführte, soll schon mehrfach seinen Angehörigen gegenüber geäußert haben, er werde sie einmal erschießen, indem er sich aufhängt. Diesmal ist ihm der Scherz zum Verhängnis geworden und hat zu einem tragischen Ende geführt.

Orlitz, 9. August. Selbstmord. Geschossen hat sich am Freitag früh in seinem Vogel's Hühnerhof ein 19-jähriger Hühnerknecht. Die Motive zu dieser Tat sind unbekannt.

Oppers, 9. August. Erhängt hat sich Freitag im Untersuchungsgefängnis ein russischer Untersuchungsgefangener Dmitri. Offenbar war er Kenner der preussischen Verhältnisse und wußte, was ihm für ein Los blühen werde.

Neustadt OS., 9. August. Schwere Unfall. Ein Bauerntochter in Schreiberdorf war mit Getreidemähdern beschäftigt. Am Rande des Getreidefeldes stand ein Grenzstein, der dicht mit Gras und Getreide überwachsen und verdeckt war. Um die Mähmaschine vor einer Beschädigung durch den Stein zu schützen, wurde eine Arbeiterin beauftragt, sich auf den Stein zu stellen, damit dieser besser markiert wird. Als die Maschine in die Nähe des Steines kam, hielt die Arbeiterin den Fuß so lange auf demselben, so daß derselben von den Messern erfasst und soweit von dem Beine abgetrennt wurde, daß er nur durch Fleischstücke lose mit demselben verbunden war. Da eine Heilung desselben nicht mehr möglich war, mußte derselbe amputiert werden.

Myslowitz, 9. August. Beide Beine abgefahren. Donnerstag Morgen um 7 Uhr wurde von einer aus Pflanz kommenden Straßenbahn die Frau Florentine Potwig aus Schwientochowitz überfahren und ihr beide Beine vom Kumpfe getrennt. Die Verunglückte ist taub, so daß sie das Läuten des Schaffners überhörte und erst Winter von 6 Kindern.

Königschütte, 8. August. Maner-Versammlung. Eine außerordentlich gut besuchte Mitglieder-Versammlung tagte am Donnerstag im Gewerkschaftslokal. Der Kassierbericht vom zweiten Quartal weist eine Einnahme für die Hauptkasse von 776,80 Mk., eine Ausgabe von 745,30 Mk. auf, darunter 457,66 Mk. an die Generalkasse. Die Lokalasse hatte 293,93 Mk. Einnahme und 278,35 Mk. Ausgabe. Dem Kassier wurde Entlastung erteilt. Hierauf referierte Genosse D. Hering-Beuthen OS. über: „Welchen Wert hat eine Statistik?“ Veranlassung hierzu gab eine von der Ortsverwaltung unter den Mitgliedern veranstaltete Umfrage betreffs des Lesens von Zeitungen, Richtigkeit der politischen Organisationen und sonstigen Vereinen. Nachdem Hering den Wert der Statistik allgemein besprochen, wandte er sich dem Resultat der eigenen Veranstaltung zu. Von rund 200 organisierten Mannern gebe es nur 51, die eine Zeitung lesen. Diese an sich bescheidenen Werte lasse sei um so trüber, da nur 29 die „Vollmacht“ lesen. Dagegen finde man bei 14 Mitgliedern sogenannte unpolitische Zeitungen und bei 8 sogar die, nach der Meinung des Reichstagesverbandes Kampende, die freien Gewerkschaften täglich mit Schmutz bewerkende katholische „Königschütter Volkszeitung“. Politisch organisiert sind nur 11, der freien Turnerschaft gehören nur 3 an und ein Mitglied hält es für nötig, dem Kriegerverein anzugehören. Mehr als zwei Drittel der Mitglieder kümmern sich um nichts. Alle Diskussionsarbeiten wiesen auf die Vorteile der politischen Organisation und der Parteipresse hin. Bei den Organisationswahlen der Ortsverwaltung wurden E. Bugiel zum Bevollmächtigten und Paul Nyga zum Schriftführer gewählt.

de. Posen, 7. August. Wahlvereinsversammlung. Kürzlich hielt der hiesige Wahlverein eine außerordentliche Sitzung ab, welche sich mit dem in Kürze stattfindenden Provinzialparteitag zu beschäftigen hat. Außer der durch das neue Kreisvereinsgesetz - welches auch den Frauen die Mitgliedschaft gestattet - erforderlichen Änderungen des Statuts, wurde nach lebhafter Diskussion ein Antrag angenommen, auf der Konferenz die Schaffung einer weiblichen Presse zu beantragen, da der jetzige Zustand durchaus nicht genügt und sich in diesem Rahmen auch in Zukunft wohl schwerlich etwas Fruchtbarer erreichen lassen würde. Die vom Vorstand beantragte Anstellung eines Parteisekretärs wurde abgelehnt. Es wurden darauf die Delegierten zur Konferenz gewählt.

Da es den hiesigen Genossen gelungen ist, die Männlichkeit des Establishments „Schweizer“ sich auch fernerhin zu sichern, so ist wenigstens dafür gesorgt, daß die Konferenzverhandlungen sich in einem äußerlich anmutigen Rahmen präsentieren werden.

Katibor, 7. August. Sozialdemokratischer Verein. Eine gut besuchte Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit dem bevorstehenden deutschen Parteitag. Nach sehr lebhafter Debatte wurde Genosse Hering einstimmig als Delegierter bestimmt. Zum Schriftführer wurde Genosse Dabloga gewählt. Nachdem mehrere Vereinsangelegenheiten interner Art erledigt wurden, erfolgte Schluß der Versammlung.

Matwitz, 9. August. Gulenbürgerereien im Buchthaus. Wegen widernatürlicher Unzucht, begangen in der hiesigen Strafanstalt wurde von der Kreisstrafkammer Lisa in Posen ein Strafgefangener auf Grund des § 175 zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Sohn, 9. August. Spielerei mit der Schusswaffe. Als der Wirt Kobaczynski aus Sadowitz bei Kröben seinem Dienstjungen Szepanski an dem Karabiner eines bei ihm im Quartier liegenden Schill-Hularen spielen wollte, wie derselbe geladen wird, entlud sich derselbe plötzlich, da er noch mit einer Platzpatrone geladen war. Der Schuss brang dem Dienstjungen in den Unterleib, so daß die Gebärme hervortraten und er bewußtlos zusammenbrach. Der Verletzte liegt hoffnungslos darnieder.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr Mittags.
Gorkau, 8. W. Westen Dank.
G. B., 7. Die frange Frau muß von der Gemeinde unterstützt werden; der Bessler ist zur Unterstützung nicht verpflichtet.
G. 2. Die Verfolgung leichter, vorläufiger, sowie aller durch Fahrlässigkeit verursachten Körperverletzungen tritt nur auf Antrag ein. Sie müssen also Privatklage beim Amtsgericht erheben.

Breslauer Marktbericht.

der hiesigen Markt-Notierungs-Kommission.
Breslau, 8. August 1908.

	gut	nicht	gering	Co. 11
	55/56	54/55	53/54	52/53
Beizen, weißer	22,10	21,50	21,40	20,40
Beizen, gelber	22,00	21,40	21,30	20,80
Beizen, brauner	17,70	17,10	17,00	16,50
Beizen, roter	15,00	14,80	14,70	14,40
Beizen, weißer	15,50	15,10	15,00	14,60
Beizen, weißer	24,00	23,00	22,00	21,00
Beizen, weißer	20,50	20,00	19,80	17,00
Beizen, weißer	23,60	23,00	22,50	20,30

Der 60. August 3. - bis 3.90 Mk.
Straf von Eod 27. - bis 29. - Mk.
Gewinnlose Mitglieder. Rest, letzter, pro 100 Alagr. hat. Sed. Deuts. Sel. 27.25 bis 29.25 bis 30.25 bis 31.25 bis 32.25 bis 33.25 bis 34.25 bis 35.25 bis 36.25 bis 37.25 bis 38.25 bis 39.25 bis 40.25 bis 41.25 bis 42.25 bis 43.25 bis 44.25 bis 45.25 bis 46.25 bis 47.25 bis 48.25 bis 49.25 bis 50.25 bis 51.25 bis 52.25 bis 53.25 bis 54.25 bis 55.25 bis 56.25 bis 57.25 bis 58.25 bis 59.25 bis 60.25 bis 61.25 bis 62.25 bis 63.25 bis 64.25 bis 65.25 bis 66.25 bis 67.25 bis 68.25 bis 69.25 bis 70.25 bis 71.25 bis 72.25 bis 73.25 bis 74.25 bis 75.25 bis 76.25 bis 77.25 bis 78.25 bis 79.25 bis 80.25 bis 81.25 bis 82.25 bis 83.25 bis 84.25 bis 85.25 bis 86.25 bis 87.25 bis 88.25 bis 89.25 bis 90.25 bis 91.25 bis 92.25 bis 93.25 bis 94.25 bis 95.25 bis 96.25 bis 97.25 bis 98.25 bis 99.25 bis 100.25 bis 101.25 bis 102.25 bis 103.25 bis 104.25 bis 105.25 bis 106.25 bis 107.25 bis 108.25 bis 109.25 bis 110.25 bis 111.25 bis 112.25 bis 113.25 bis 114.25 bis 115.25 bis 116.25 bis 117.25 bis 118.25 bis 119.25 bis 120.25 bis 121.25 bis 122.25 bis 123.25 bis 124.25 bis 125.25 bis 126.25 bis 127.25 bis 128.25 bis 129.25 bis 130.25 bis 131.25 bis 132.25 bis 133.25 bis 134.25 bis 135.25 bis 136.25 bis 137.25 bis 138.25 bis 139.25 bis 140.25 bis 141.25 bis 142.25 bis 143.25 bis 144.25 bis 145.25 bis 146.25 bis 147.25 bis 148.25 bis 149.25 bis 150.25 bis 151.25 bis 152.25 bis 153.25 bis 154.25 bis 155.25 bis 156.25 bis 157.25 bis 158.25 bis 159.25 bis 160.25 bis 161.25 bis 162.25 bis 163.25 bis 164.25 bis 165.25 bis 166.25 bis 167.25 bis 168.25 bis 169.25 bis 170.25 bis 171.25 bis 172.25 bis 173.25 bis 174.25 bis 175.25 bis 176.25 bis 177.25 bis 178.25 bis 179.25 bis 180.25 bis 181.25 bis 182.25 bis 183.25 bis 184.25 bis 185.25 bis 186.25 bis 187.25 bis 188.25 bis 189.25 bis 190.25 bis 191.25 bis 192.25 bis 193.25 bis 194.25 bis 195.25 bis 196.25 bis 197.25 bis 198.25 bis 199.25 bis 200.25 bis 201.25 bis 202.25 bis 203.25 bis 204.25 bis 205.25 bis 206.25 bis 207.25 bis 208.25 bis 209.25 bis 210.25 bis 211.25 bis 212.25 bis 213.25 bis 214.25 bis 215.25 bis 216.25 bis 217.25 bis 218.25 bis 219.25 bis 220.25 bis 221.25 bis 222.25 bis 223.25 bis 224.25 bis 225.25 bis 226.25 bis 227.25 bis 228.25 bis 229.25 bis 230.25 bis 231.25 bis 232.25 bis 233.25 bis 234.25 bis 235.25 bis 236.25 bis 237.25 bis 238.25 bis 239.25 bis 240.25 bis 241.25 bis 242.25 bis 243.25 bis 244.25 bis 245.25 bis 246.25 bis 247.25 bis 248.25 bis 249.25 bis 250.25 bis 251.25 bis 252.25 bis 253.25 bis 254.25 bis 255.25 bis 256.25 bis 257.25 bis 258.25 bis 259.25 bis 260.25 bis 261.25 bis 262.25 bis 263.25 bis 264.25 bis 265.25 bis 266.25 bis 267.25 bis 268.25 bis 269.25 bis 270.25 bis 271.25 bis 272.25 bis 273.25 bis 274.25 bis 275.25 bis 276.25 bis 277.25 bis 278.25 bis 279.25 bis 280.25 bis 281.25 bis 282.25 bis 283.25 bis 284.25 bis 285.25 bis 286.25 bis 287.25 bis 288.25 bis 289.25 bis 290.25 bis 291.25 bis 292.25 bis 293.25 bis 294.25 bis 295.25 bis 296.25 bis 297.25 bis 298.25 bis 299.25 bis 300.25 bis 301.25 bis 302.25 bis 303.25 bis 304.25 bis 305.25 bis 306.25 bis 307.25 bis 308.25 bis 309.25 bis 310.25 bis 311.25 bis 312.25 bis 313.25 bis 314.25 bis 315.25 bis 316.25 bis 317.25 bis 318.25 bis 319.25 bis 320.25 bis 321.25 bis 322.25 bis 323.25 bis 324.25 bis 325.25 bis 326.25 bis 327.25 bis 328.25 bis 329.25 bis 330.25 bis 331.25 bis 332.25 bis 333.25 bis 334.25 bis 335.25 bis 336.25 bis 337.25 bis 338.25 bis 339.25 bis 340.25 bis 341.25 bis 342.25 bis 343.25 bis 344.25 bis 345.25 bis 346.25 bis 347.25 bis 348.25 bis 349.25 bis 350.25 bis 351.25 bis 352.25 bis 353.25 bis 354.25 bis 355.25 bis 356.25 bis 357.25 bis 358.25 bis 359.25 bis 360.25 bis 361.25 bis 362.25 bis 363.25 bis 364.25 bis 365.25 bis 366.25 bis 367.25 bis 368.25 bis 369.25 bis 370.25 bis 371.25 bis 372.25 bis 373.25 bis 374.25 bis 375.25 bis 376.25 bis 377.25 bis 378.25 bis 379.25 bis 380.25 bis 381.25 bis 382.25 bis 383.25 bis 384.25 bis 385.25 bis 386.25 bis 387.25 bis 388.25 bis 389.25 bis 390.25 bis 391.25 bis 392.25 bis 393.25 bis 394.25 bis 395.25 bis 396.25 bis 397.25 bis 398.25 bis 399.25 bis 400.25 bis 401.25 bis 402.25 bis 403.25 bis 404.25 bis 405.25 bis 406.25 bis 407.25 bis 408.25 bis 409.25 bis 410.25 bis 411.25 bis 412.25 bis 413.25 bis 414.25 bis 415.25 bis 416.25 bis 417.25 bis 418.25 bis 419.25 bis 420.25 bis 421.25 bis 422.25 bis 423.25 bis 424.25 bis 425.25 bis 426.25 bis 427.25 bis 428.25 bis 429.25 bis 430.25 bis 431.25 bis 432.25 bis 433.25 bis 434.25 bis 435.25 bis 436.25 bis 437.25 bis 438.25 bis 439.25 bis 440.25 bis 441.25 bis 442.25 bis 443.25 bis 444.25 bis 445.25 bis 446.25 bis 447.25 bis 448.25 bis 449.25 bis 450.25 bis 451.25 bis 452.25 bis 453.25 bis 454.25 bis 455.25 bis 456.25 bis 457.25 bis 458.25 bis 459.25 bis 460.25 bis 461.25 bis 462.25 bis 463.25 bis 464.25 bis 465.25 bis 466.25 bis 467.25 bis 468.25 bis 469.25 bis 470.25 bis 471.25 bis 472.25 bis 473.25 bis 474.25 bis 475.25 bis 476.25 bis 477.25 bis 478.25 bis 479.25 bis 480.25 bis 481.25 bis 482.25 bis 483.25 bis 484.25 bis 485.25 bis 486.25 bis 487.25 bis 488.25 bis 489.25 bis 490.25 bis 491.25 bis 492.25 bis 493.25 bis 494.25 bis 495.25 bis 496.25 bis 497.25 bis 498.25 bis 499.25 bis 500.25 bis 501.25 bis 502.25 bis 503.25 bis 504.25 bis 505.25 bis 506.25 bis 507.25 bis 508.25 bis 509.25 bis 510.25 bis 511.25 bis 512.25 bis 513.25 bis 514.25 bis 515.25 bis 516.25 bis 517.25 bis 518.25 bis 519.25 bis 520.25 bis 521.25 bis 522.25 bis 523.25 bis 524.25 bis 525.25 bis 526.25 bis 527.25 bis 528.25 bis 529.25 bis 530.25 bis 531.25 bis 532.25 bis 533.25 bis 534.25 bis 535.25 bis 536.25 bis 537.25 bis 538.25 bis 539.25 bis 540.25 bis 541.25 bis 542.25 bis 543.25 bis 544.25 bis 545.25 bis 546.25 bis 547.25 bis 548.25 bis 549.25 bis 550.25 bis 551.25 bis 552.25 bis 553.25 bis 554.25 bis 555.25 bis 556.25 bis 557.25 bis 558.25 bis 559.25 bis 560.25 bis 561.25 bis 562.25 bis 563.25 bis 564.25 bis 565.25 bis 566.25 bis 567.25 bis 568.25 bis 569.25 bis 570.25 bis 571.25 bis 572.25 bis 573.25 bis 574.25 bis 575.25 bis 576.25 bis 577.25 bis 578.25 bis 579.25 bis 580.25 bis 581.25 bis 582.25 bis 583.25 bis 584.25 bis 585.25 bis 586.25 bis 587.25 bis 588.25 bis 589.25 bis 590.25 bis 591.25 bis 592.25 bis 593.25 bis 594.25 bis 595.25 bis 596.25 bis 597.25 bis 598.25 bis 599.25 bis 600.25 bis 601.25 bis 602.25 bis 603.25 bis 604.25 bis 605.25 bis 606.25 bis 607.25 bis 608.25 bis 609.25 bis 610.25 bis 611.25 bis 612.25 bis 613.25 bis 614.25 bis 615.25 bis 616.25 bis 617.25 bis 618.25 bis 619.25 bis 620.25 bis 621.25 bis 622.25 bis 623.25 bis 624.25 bis 625.25 bis 626.25 bis 627.25 bis 628.25 bis 629.25 bis 630.25 bis 631.25 bis 632.25 bis 633.25 bis 634.25 bis 635.25 bis